

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatlich, frei Haus 2,50 M. (Halbmonatlich 1,25 M.), durch die Post bezogen monatlich 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-L. / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfachnummer: Dresden Nr. 18690, Dresden Verlagsgesellschaft / Schriftleitung: Dresden-L. Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwochs 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

Anzeigenpreis: Die normal gepaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,35 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Restzeile anschließend an den dreispaltigen Teil einer Textzeile 1,50 RM. Anzeigen-Annahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-L., Güterbahnhofstr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang Dresden, Montag den 3. Dezember 1928 Nummer 281

Die Ruhrarbeiter verraten — aber nicht geschlagen!

Die Reformisten würgen in Einheitsfront mit den Selben ab / Schiedsspruch Severings erst am Ende der Woche
Ungeheure Empörung der Arbeiter / Jubel der Unternehmer / Die Ruhrarbeiter werden ihre Forderungen nicht aufgeben!

Vollständige Kapitulation der Gewerkschaften

Essen, 3. Dez. (Eig. Drahtbericht)
Die drei Metallarbeiterverbände nahmen gestern in Essen auf Delegiertenkonferenzen zur Vermittlungaktion des Reichskabinetts Stellung. Der christliche Metallarbeiterverband nahm einstimmig die Vermittlungaktion an, ebenso die hiesigen Verbände. Die Delegiertenkonferenz des DMB nahm eine sehr erregte Stellung. Sie dauerte fast 5 Stunden. Es sprachen 20 Diskussionsredner. Mit 27 gegen 14 Stimmen wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: Die Reichsregierung hat die Pflicht, dem Recht und Gesetz auch gegen die Unternehmer Geltung zu verschaffen. Der DMB hat den aufgeworfenen Kampf nicht nur wegen der Lohnerhöhung geführt, sondern um die Einhaltung des öffentlichen Rechts. Die von der Reichsregierung unternommene Vermittlungaktion könne nicht als eine Unterbrechung des Rechts anerkannt werden. Für die sich ergebenden Folgen lehne der DMB die Verantwortung ab. Weil aber der DMB der in Aussicht genommenen Vermittlung Severings mit dem größten Vertrauen gegenüberstehe, könne der DMB die Vermittlungaktion nicht ablehnen. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der materielle Inhalt des verbindlich erklärten Schiedsspruches erhalten bleibe.

Von jeder Verwaltungsstelle durften nur 3 Delegierte abstimmen. Die Auswahl der Stimmberechtigten entschied das Los. Die Zusammensetzung der Stimmberechtigten Delegierten war also rein zufällig. Brandes erklärte als Vertreter des Hauptverbandes, daß man sich darüber klar sein müsse, daß der Spruch Severings hinter dem Schiedsspruch zurückbleiben werde. Severing wolle kein Feigling sein, deshalb habe er die schwere Aufgabe übernommen. Er werde nach Öffnung der Betriebe einen Ausweg suchen, um aus dem Chaos herauszukommen. Die Nordwestarbeiter seien keine Gruppe, mit der man egerieren könne. Er appellierte an den gesunden Menschenverstand, sich für die Annahme des Severing-Diktats zu entscheiden. Das Vertrauen zur Schlichtung sei erschüttert. Der Bezirksleiter Wolf unterstützte die Ausführungen Brandes. Er habe die ganze Nacht mit ihm beraten. Sie seien übereinstimmend zu diesem Ergebnis gekommen.

Der erweiterte Beirat des DMB tagte am Sonntagmorgen. Auch dort wurde keine Einstimmigkeit über Annahme oder Ablehnung des Regierungsvorschlags erzielt, sondern nur mit Mehrheit die Entschliessung angenommen, die der Delegiertenkonferenz vorgelegt wurde. Das Reichskabinett hatte Severing noch am Sonntagabend von der Entscheidung der Gewerkschaften unterrichtet. Severing hat sich zur Annahme des Schiedsspruches bereit erklärt und wird heute früh ins Ruhrgebiet fahren, um „die Wirtschaftlichkeit der Betriebe zu prüfen“. Mit keinem Schiedsspruch ist vor Ende der Woche nicht zu rechnen.

Mit diesem letzten Akt schließt eine beispiellose Kette schändlichen Verrats des Reformismus an der deutschen Arbeiterfront ab. Offenbar wird jetzt jedem, daß die Führer des DMB die selbst anerkannten, nur allzu berechtigten Forderungen der Hüttenarbeiter auf 15 Pf. Stundenloohnerhöhung ernst genommen. Sie stimmten dem Schiedsspruch zu, der der großen Masse der Hüttenarbeiter so gut wie nichts gab. Sie waren bereit, nach der Aussperrung der Unternehmer den Achtstundentag für Jahre hinaus preiszugeben. Sie akzeptieren jetzt angesichts der unbedingten Kampfesnotwendigkeit der Gesamtheit der Hüttenarbeiter vollständig vor den „Kaisersoldaten“ Hüttenbaronen.

Daß die Verräter sich damit selbst ins Gesicht schlagen, wird niemand bedauern; aber sie erdulden rücklings die feststehende Front der kämpfenden Metallarbeiter an der Ruhr und am Rhein.

Diese erbärmliche Haltung wird von der bürgerlichen Presse mit Belobigungen und jubelnder Zustimmung quittiert. So schreibt heute der

Dresdner Anzeiger:
Die Wahrscheinlichkeit einer Ablehnung ist zwar bei ruhiger Beurteilung der Lage schon gestern und heute nur gering eingeschätzt worden, aber es waren doch erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, denn die Funktionäre im Industriegebiet, bei denen die Entscheidung lag, sind im allgemeinen radikal eingestellt als die parlamentarischen Vertreter der Arbeiterfront im Reichstag. Eine Ablehnung würde allerdings eine Katastrophe bedeuten haben, und

niemand hat sich mehr bemüht als die sozialdemokratische Presse, den Arbeitnehmern die unübersehbaren Folgen, ja die glatte Unmöglichkeit einer solchen Ablehnung klarzumachen.

Dieses Bild zeigt klar und deutlich, wie systematisch Unternehmer und Gewerkschaftsbureaucratie Hand in Hand von vornherein arbeiten. Das Eingeständnis, daß die Funktionäre im Ruhrgebiet „im allgemeinen radikal“ sind als die „parlamentarischen Vertreter“, ist jedoch auch ein Beweis dafür, daß der Druck der Arbeiter, die unbestreitbar zu einem großen Teil unter dem Einfluß der revolutionären Opposition stehen, sich sogar auf das Gremium der ausgewählten Funktionäre erstreckt, deren Mehrheit den Verrat gemeinsam mit den gelben Christen und Hirschen sanktioniert hat. Heute finden nunmehr im ganzen Ruhrgebiet Delegiertenversammlungen statt, die durch die Betriebskämpfleitungen einberufen worden sind. Dort werden die Arbeiter, deren Meinung die Gewerkschaftsführer nicht angehört haben, deren Interessen sie mit Füßen treten, klammern Protest gegen diesen Verrat erheben und ihre Bereitschaft erklären, den Kampf um ihre gerechten Forderungen durch ihre von ihnen kontrollierten Organe weiterzuführen.

Die Hüttenarbeiter sind verraten, aber nicht geschlagen!
Vielleicht gelingt es noch einmal der Gewerkschaftsbureaucratie, die Hüttenarbeiter um ihren materiellen Sieg zu bringen.

Aber die Arbeiter werden jetzt wohl begriffen haben, daß man die revolutionäre Opposition in den freien Gewerkschaften fürchten muß, wenn man siegen will. Die Zehntausende bisher unorganisierten Arbeiter haben in diesem Kampf und aus seinem Verlauf erkannt, wo ihr Platz ist. Und wenn sie aus dem Verrat den einzig möglichen Schluß ziehen, wird der Kampf im Ruhrgebiet, und nicht nur im Ruhrgebiet, eine Gegenoffensive der gesamten deutschen Arbeiterklasse gegen das Trustkapital zur Folge haben, die nicht mehr durch den schändlichen Dreihund Kapital-Staat-Reformismus erdolcht werden kann.

Jetzt schon kann man feststellen:
Die deutsche Arbeiterfront hat aus diesem gewaltigen Kampf gelernt. Der Widerstand gegen den reformistischen Verrat wird wachsen, die revolutionäre Front wird sich verstärken. Unter der Führung der Kommunistischen Partei und der revolutionären Gewerkschaftsopposition wird die deutsche Arbeiterfront, werden die Arbeiter des rheinisch-westfälischen Industriegebietes zum Gegenangriff ausziehen und gewaltige Durchbruchskämpfe führen, die nicht nur die Hungeroffensive der Trustbourgeoisie zerbrechen, sondern auch diese kapitalistische Republik ins Wanken bringen!

Denn das hat der bisherige Verlauf des Ruhrkampfes deutlich gezeigt: Dieser ganze kapitalistische Ausbeuterstaat muß fallen, wenn der Arbeiter leben soll! Aber er wird nur fallen, wenn sein festeste, gefährlichstes Bollwerk zerstört ist: der reformistische Einfluß auf die Arbeitermassen.

Dieser Aufgabe muß die gesamte Arbeit der revolutionären, klassenbewußten Proletariat gewidmet sein!

Stürmische Eröffnung des Gemeindetages

Kommunistische Anträge für kämpfende Arbeiter von bürgerlich-sozialdemokratischer Einheitsfront abgelehnt
Vorstoß gegen Mandatsraub!

Nachdem gestern die zum Gemeindetag erschienenen Oberbürgermeister, Bürgermeister und Regierungsdirektoren nach der im Rathaus stattgefundenen Begrüßung ihr solemnes Festgelage abgeschlossen hatten, wurde heute vormittag im Riesenaal des Dresdner Ausstellungspalastes der von etwa 750 Delegierten aus 743 Gemeinden bestellte Sächsischer Gemeindetag eröffnet. Etwa die Hälfte der Delegierten werden von den bürgerlichen Parteien gestellt. Die kommunistische Fraktion tritt diesmal in einer Stärke von 70 bis 80 Mann auf. Der Vater der sächsischen Bürgerblockregierung, der Oberbürgermeister Bühler, Dresden, eröffnete die Sitzung, auf deren Tagesordnung Referate über die sächsische Verwaltungsreform, die Finanzlage der sächsischen Gemeinden und gesellschaftliche Angelegenheiten stehen. Gleich zu Beginn der Sitzung beantragte die kommunistische Fraktion durch den

Genossen Schaefer, Leipzig
als ersten Punkt die „Stellungnahme des Gemeindetages zu den Wirtschaftskämpfen“ zu behandeln. Des weiteren beantragte er, die Aussprache über die Referate ohne Beschränkung der Redezeit vorzunehmen. Schon bei der Begründung des ersten Geschäftsordnungsantrages zeigte sich, wie die bürgerlich-sozialdemokratische Mehrheit, die halbpakt im Vorstand des Gemeindetages partizipiert, die Interessen des im Dienste des Trustkapitals stehenden bürgerlich-kapitalistischen Staates in geschlossener Einheitsfront verteidigte und gegen die werktätigen Massen Stellung nahm. Genosse Schaefer legte dem Gemein-

tag nach kurzer und wirkungsvoller Begründung seines Antrages folgende Entschliessung vor:

Entschliessung
zu den großen Wirtschaftskämpfen an Rhein und Ruhr, in Hamburg, Kiel erklärt der Sächsische Gemeindetag:

Diese von der Trustbourgeoisie verhängte Aussperrung soll durch Lohnsenkung und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen die Widersprüche des monopolkapitalistischen Systems beseitigen. Viele arbeitereindliche Maßnahmen stoßen auf den immer mehr erstarkenden, entschlossenen Widerstand des klassenbewußten Proletariats. Um der Sympathie für die kämpfenden Arbeiter Ausdruck zu geben, beschließt der Gemeindetag:

1. der Internationalen Arbeiterhilfe aus eigenen Mitteln einen Betrag von 5000 Mark zur Unterstützung der kämpfenden Arbeiter zu überweisen,
 2. die dem Sächsischen Gemeindetag angeschlossenen Gemeinden aufzufordern, unverzüglich gleichfalls Geldbeiträge für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen,
 3. den Gemeinden vorzuschlagen, vorzugsweise finanzielle Mittel für die in Aussicht stehenden Tackkämpfe der sächsischen Textilarbeiter bereitzustellen.
- Diese Anträge, die nur die Unterstützung der kommunistischen Fraktion erhielten, und die vom Genossen Schaefer gegebene Begründung lösten auf Seiten der bürgerlichen Vertreter und der Sozialdemokratie wütende Zwischenrufe und größte Unruhe aus. Die Herrschaften fühlten sich in ihrer Ruhe gestört. Der Vorstoß der einzigen Vertreter des klassenbewußten Proletariats scheute die Herrschaften auf. In geschlossener Front stimmten Sozialdemokraten und Bürgerliche zum Schutze des Trustkapitals gegen die Interessen der kämpfenden Arbeiter und lehnten die Anträge ab.

Schweres Erdbeben in Chile

Bisher 300 Tote — Dammbrüche und Ueberschwemmungen
II. Neuquén, 2. Dezember. Südchile ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Nach den Meldungen aus dem chilenischen Erdbebengebiet sind bisher rund 300 Tote gezählt worden. Die Zahl der Verletzten ist außerordentlich groß. Man befürchtet, daß noch weit mehr Opfer zu beklagen sein werden. Infolge Unterbrechung der Drahtleitungen kommen nur spärlich Nachrichten durch. Die Städte Talca, Chillán, Santa Cruz und Parahona sind ganz oder teilweise zerstört. Der Belagerungszustand wurde verhängt, da unauflösbare Elemente die allgemeine Verwirrung zu Plünderungen benutzten. Das Erdbeben hatte verschiedene Dammbrüche zur Folge, die Ueberschwemmungen verursachten. Auch mehrere Bergwerke sind zerstört worden. Viele Bergarbeiter, die sich in den Schächten befanden, wurden verschüttet.

Zur Geschäftsordnung nahm dann des weiteren Stadtverordneter Genosse Gabel, Dresden, das Wort und brandmarkte das Verhalten reaktionärer Bürgermeister einer Anzahl sächsischer Gemeinden, die den ordnungsmäßigen Delegierten, es handelt sich ausschließlich um Kommunisten, das Mandat zum Gemeindetag vorenthalten haben. Namens der kommunistischen Fraktion erhob Genosse Gabel scharfen Protest gegen diesen Mandatsraub. Unter der Wucht der vorgetragenen Tatsachen sah sich die Leitung des Gemeindetages gezwungen, einen viergliedrigen Ausschuss zur Prüfung dieser unerhörten Vorgänge einzusetzen. Dann trat der Gemeindetag in die Tagesordnung ein. Als erster Redner spricht Dr. Raumann, Geschäftsführer des Gemeindetages, über die sächsische Verwaltungsreform. Die Sitzung dauert an.

Machlens Parteiarbeiter geschlossen für die Komintern!

Vollkommener Bankrott der Liquidatoren — Der Abschluß der innerparteilichen Diskussion — Einmütig auf der Linie der Weltkongreßbeschlüsse!

Dresden, den 3. Dezember 1928.

Am 1. und 2. Dezember tauchten die Parteiarbeiter des ostfälischen Bezirks, um abschließend Stellung zur innerparteilichen Auseinandersetzung zu nehmen. Wohl noch nie in solch gründlicher, autorisierter Vorbereitung für eine solche Konferenz geleistet worden als diesmal. Im Zeitraum von über einem Monat wurde in allen Unterbezirken, Arbeitsgebieten, Ortsgruppen und Zellen der Partei ebenso wie des Jugendverbandes eingehend, oft sogar bei zweimaliger Fortsetzung Stellung genommen zu den Beschlüssen des Kongresses und zur Tätigkeit und den Positionen der rechten und verführerischen Gruppen. Als Abschluß dieser Diskussion und als Auftakt zur gründlichen Durcharbeitung und Inangriffnahme der Durchführung der Weltkongreßbeschlüsse fand diese Konferenz statt. Genosse Heinz Neumann behandelte am Sonntagabend in einem hervorragenden, von den 230 Parteiarbeitern mit höchstem Beifall aufgenommenen dreistündigen Referat die Beschlüsse an Hand der Aufzeichnung der politischen Situation. Die Sachlichkeit der Ausführungen und das ungeheure, im Referat gebotene Material drückten der Diskussion, die auf breiter Basis dann am Sonntag durchgeführt wurde, den Stempel auf. Nur 2 Funktionäre versuchten als Interpreten der Moser-Brandler-Gruppe die parteifeindlichen Argumente zu folgerieren. Sie erlitten jedoch, insbesondere durch die Vertreter der Betriebe, eine vernichtende Abfuhr. Die ausgezeichnete politische Kampfstimmung der Konferenz steigerte sich, als Genosse Neumann mitteilte, daß nunmehr auch in Leipzig die rechten Fraktionsschleicher entscheidende Niederlagen erlitten haben, die der Linie der Partei auch im Westfälischen zum Durchbruch verhelfen werden. Im Zusammenhang damit wurde eine Adressenliste der wertvollen Genossen beifolgt. Noch einmal wurde im Verlauf der Diskussion, an der sich circa 20 Parteiarbeiter beteiligten, Genosse Kädel in der Entwicklung der Auseinandersetzungen in Ostfalen auf und schloß mit einem sündenden Appell zum Übergang von der Diskussion zur praktischen Arbeit. Das Schlusswort des Genossen Heinz Neumann wies daselbe Niveau wie das Referat und gehalten sich zu einem begeisterten Kampfbeschluss der ganzen Konferenz für die Beschlüsse des 6. Weltkongresses — für die fortschrittliche Arbeit zur Vertiefung des Reformismus und Zurückdrängung der Macht der Ausschweifler und ihrer Helfershelfer. Die politische Resolution wurde mit 212 gegen zwei Stimmen bei sechs Enthaltungen der aus der Mitte der Parteiarbeiter eingereichte Ausschlußantrag mit 212 gegen sechs Stimmen, bei einer Enthaltung, angenommen.

Eine Anzahl Delegierte, die wegen der vorerwähnten Zeit die Konferenz verlassen mußten, hatten vorher noch ihre Zustimmung erklärt. Insgesamt haben 269 stimmberechtigte Parteiarbeiter an der Konferenz teilgenommen. Der Wortlaut der folgenden Entschlüsse lautet, daß die ostfälische Delegation ihre Reihen formiert hat und nun geschlossen marschiert unter den Fahnen des 6. Weltkongresses!

Resolution

Die am 1. und 2. Dezember 1928 tagende Parteiarbeiterkonferenz der KPD Bezirk Ostfalen stimmt den Beschlüssen des 6. Weltkongresses vollständig und vorbehaltlos zu. Die Parteiarbeiterkonferenz verpflichtet sich zur entschlossenen und bedingungslosen Durchführung der Beschlüsse und fordert die gesamte Parteimitgliedschaft zur intensiven, geteilten Tätigkeit im Sinne des 6. Weltkongresses auf.

Der 6. Weltkongreß der KPD

hat in angespannter Kollektivarbeit unter fortwährender Analyse der gegenwärtigen Lage und Ausnutzung aller Erfahrungen seit dem 5. Weltkongreß die Kampfpläne für die Fortführung der revolutionären Bewegung herausgearbeitet. Der Kongreß macht die Arbeiterklasse der ganzen Welt besonders auf die akute Kriegsgefahr aufmerksam. Diese Kriegsgefahr wird durch die relative Stabilisierung des Kapitals nicht gemindert, sondern steigert sich. Die Steigerung der Produktivkräfte, die herbeigeführt ist durch die schonungslosste Ausbeutung der Arbeiterklasse (Rationalisierung, Technisierung), verdrängt einerseits die Widerstände im Lager des Imperialismus, andererseits die Klassenopposition in allen kapitalistischen Ländern. Die Betätigung der Abwärtstendenzen bringt neue kriegerische Auseinandersetzungen der imperialistischen Staaten untereinander in immer bedrohlichere Nähe. Das gleichzeitig mit dem Ansteigen der kapitalistischen Produktion vor sich gehende gewaltige Anwachsen der Produktion in Sowjetrußland bedeutet eine weitere Verschärfung der Lage auf dem Weltmarkt. Der in Sowjetrußland stetig vorwärtsschreitende sozialistische Aufbau, insbesondere die sozialistische Industrialisierung, wirkt ferner gegen die Kräfte des Imperialismus, wirkt aber gleichzeitig in immer verstärkterem Maße auflösend und revolutionierend auf die Arbeiterklasse der ganzen Welt.

Die relative Stabilisierung des Kapitalismus zeigt sich somit keineswegs als hart und fest, sondern als morsch und faul, weil auf ihrer Grundlage in immer stärkerer Maße die Kräfte der Vernichtung des Kapitalismus anwachsen. Neue schwere Konflikte und Kriege stehen herauf.

Die Imperialisten bereiten die für die Fortführung der kapitalistischen Gesellschaft gebotene Lösung, eine Neuaufteilung der Welt, einen neuen blutigen imperialistischen Krieg vor. Verschärft sich innerhalb der kapitalistischen Mächte der Konkurrenzkampf zwischen England und Amerika, entfaltet sich im Hintergrund die kriegerische Auseinandersetzung zwischen diesen beiden imperialistischen Rivalen, so gilt doch der Hauptangriff aller imperialistischen Mächte dem Lande der Arbeiter und Bauern, dem Lande des sozialistischen Aufbaues, der Sowjetunion. Die Niederwerfung der siegreichen Arbeiter und Bauern soll den Imperialisten dieses Schicksal der Erde wieder als Abfuhr und Kostlosigkeit, soll die siegreichen Arbeiter und Bauern den kapitalistischen Ländern aller Welt wieder erneut als Sklaven zuführen, soll aber auch gleichzeitig der entscheidende und gewalttätige Schlag gegen die revolutionäre Arbeiterklasse der ganzen Welt werden.

Der Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr und die Verteidigung der Sowjetunion ist deswegen die Hauptaufgabe der kommunistischen Parteien.

Die Vorbereitung des imperialistischen Krieges durch die Kapitalisten erfordert für diese gleichzeitig die schonungslosste Unterdrückung der arbeitenden Klasse in allen Ländern. Die Angriffe der Unternehmer gegen die Arbeiter, die Ausweitung zum Zweck des Lohnrückgangs und der Arbeitszeitverlängerung sind deswegen im Zusammenhang mit den Kriegsvorbereitungen zu betrachten und gewannen dadurch ihre besondere Bedeutung. Bei diesen gewaltigen Wirtschaftskämpfen handelt es sich keineswegs nur um wirtschaftliche Fragen, sondern um Entscheidungen von ausgesprochen politischer Bedeutung. Die Kapitalisten erstreben die Erreichung des Kampfwillens der Arbeiter; um bei Einsetzen einer kriegerischen Auseinandersetzung das Proletariat wehr- und widerstandslos zu machen. Bei diesem Vorgehen stellen die reformistischen Gewerkschaftsführer gemeinsam mit dem von den Sozialdemokraten geleiteten Staatsapparat den Unternehmern die besten Helfersdienste. Von Anfang an stellen die reformistischen Führer ihre Handlungen darauf ab, den Kampfwillen der Arbeiter zu brechen. Die Reformisten vollziehen heute die Vorbereitungsarbeit für den neuen imperialistischen Krieg. Sie unterstützen die Unternehmer bei der kapitalistischen Rationalisierung und der vorbereitenden Umstellung der Industrie auf Kriegproduktion. Sie betreiben die wüsten Antiruhlschreie, sie unterstützen den Wuch der kapitalistischen Staatsapparate. In der Frage der Verstärkung der Wehrmacht stehen sie im vollen Umfange auf der Seite der Imperialisten. Die „linken“ Sozialdemokraten zeigen sich als die gefährlichsten Feinde der Arbeiterklasse, indem sie ihre positive Unterstützung der gesteigerten kapitalistischen Ausbeutung, des verschärften

Unterdrückungskampfes gegen die Arbeiter und der imperialistischen Kriegsvorbereitungen mit rabulischen Phrasen hemmeln und damit die Arbeiter verwirren und täuschen.

Das härtere Vorgehen der reformistischen Partei- und Gewerkschaftsbürokratie mit dem Unternehmertum und dem kapitalistischen Staatsapparat, das offensivere Auftreten in der Front der Imperialisten, die weitere ideologische Schwächung der Sozialdemokraten in die Bahn kapitalistisch-imperialistischer Vorgehensweisen erfordert von der kommunistischen Partei einen härteren Kampf gegen diese reformistischen Helfer des Kapitals. Verschärfte Kampfstellung gegen die Sozialdemokraten, Verschärfung der aktiven Durchbruchmaßnahmen gegen die Offenherzigkeit der Unternehmer und die Abwägung der Wirtschaftskämpfe.

In den Wirtschaftskämpfen, in denen das Proletariat zur Gegenoffensive übergeht, muß die kommunistische Partei alle Kräfte anwenden, um im Kampf die breitesten Einheitsfront der arbeitenden Massen herzustellen. Die Übernahme der Kampfleitung durch kommunistische und revolutionäre Arbeiter, die Erhaltung von selbständigen Kampfstellungen, die breitetste Erfassung der unorganisierten Arbeiter und deren Heranziehung zur Kampfleitung sind die aus der Situation gegebenen Notwendigkeiten. Die Erfahrungen der letzten Kämpfe, insbesondere die von Hamburg und des Ruhrgebietes, zeigen die Richtigkeit dieser vom 6. Weltkongreß gestellten Aufgaben. Die Durchführung der Maßnahmen bedeutet freigesetzt die Aufgabe der Einheitsfrontpolitik, sondern die Verschlebung ihres Schwerkampfes mehr nach unten bedeutet freigesetzt die Aufgabe der von 3. KPD-Kongreß schiedlichen Gewerkschaftspolitik, sondern ihre Kontrolle und Einwirkung auf die gegenwärtige Lage und die ungeheuren Verhältnisse.

Die von den Rechten und Verführern gegen die Beschlüsse des 6. Weltkongresses und ihre Durchführung geführten Angriffe bewegen sich auf der Linie der Abschwächung des Kampfes der kommunistischen Parteien gegen Reformisten und Imperialisten.

Die Angriffe der Rechten

zeigen sich als absolut parteifeindliche Vorgehensweise, die in ihrer Konsequenz zur Unterdrückung des Menschewismus, zur Liquidierung des Kommunismus führen. Die Taktik der Verführer erweist sich als eine positive Unterstützung der rechten liquidatorischen Vorgehensweise. Gegen beide Gruppen muß die Partei den härtesten Kampf bis zur Vernichtung der rechten Fraktionen und bis zur restlosen Zurückdrängung der Verführergruppe führen.

Parteigenossen und -genossen des Bezirkes Westfalen!

Wir Parteiarbeiter eures Nachbarbezirkes Ostfalen haben in unserer Parteiarbeiterkonferenz vom 1. und 2. Dezember Stellung genommen zu den Beschlüssen des 6. Weltkongresses. Wir wenden uns entschieden und geschlossen gegen jeden Angriff der rechten Liquidatoren und der diese führenden Verführer. Wir haben in fast 20-jähriger Auseinandersetzung mit der unter der Führung unseres ehemaligen Bezirkssekretärs Weischer auftretenden rechten Gruppe deren Vorgehensweisen und parteifeindlichen Handlungen erkannt und sie entschieden geschnitten. Wir verfolgen mit regem und brüderlichem Interesse die Auseinandersetzungen in eurem Bezirk. Wir beobachten den konzentrierten Angriff der Rechten und sehen, daß dieser Angriff in der konzentrierten Form nur deswegen möglich ist, weil durch die verführerische Haltung eures Bezirkssekretärs Schumann und der ihm anhängenden Gruppe den Rechten ihre Vorhölle erleichtert und ermöglicht werden.

Parteigenossen und -genossen des Bezirkes Westfalen!

Wir haben gemeinsam den Kampf gegen den Brandlerismus nach der Niederlage von 1923 hinter uns. Wir haben hinter uns die Auseinandersetzung mit dem ultimativen Kurs der Ruch Fischer und Wastorf. Im Kampf gegen beide Strömungen haben wir, habt ihr, hat die Gesamtpartei ihre Erfahrungen gesammelt. Heute, wo die Partei ihren revolutionären Kurs gegen die drohende Gefahr des imperialistischen Krieges, gegen den Reformismus verdrängt, treten die, die uns in der Niederlage von 1923 gefolgt, treten kleinlaut und ängstlich gewordene Elemente auf, um die verschärfte Kampfpläne der kommunistischen Internationale und ihrer Sektionen zu verhindern. Diese Elemente vollziehen mit demagogischen Methoden den Angriff gegen die Disziplin der Partei, um offen liquidatorisch, menschenfeindliche Tendenzen in die Partei einzuschmuggeln und den Vertretern solcher Tendenzen die Legalität in der Partei zu verschaffen. Ein Nachgeben gegenüber diesen Gruppen, ein Aufgeben auch nur des geringsten Teiles der kommunistischen Disziplin würde die Zerstörung und Vernichtung der kommunistischen Internationale im Gefolge haben. Genossen und Genossen! Unter aller Erfahrungen sind so groß, daß wir sehr wohl zu unterscheiden vermögen über die

Während die Rechten den offenen Kampf sowohl gegen die grundsätzliche Politik des Kommunismus und den daraus gebotenen innerparteilichen Kurs aufgenommen haben, erklären die Verführer, daß sie zwar mit der Politik des 6. Weltkongresses einverstanden seien, sich jedoch gegen den innerparteilichen Kurs untrennbarer Bestandteile der revolutionären politischen Linie der Partei. Der Kampf gegen den innerparteilichen Kurs verhindert die Durchführung dieser richtigen kommunistischen Politik, erschließt dem Rechten ihre Vorhölle und führt in der Konsequenz zum Bankrott des rechten Liquidatoriums.

Die Parteiarbeiterkonferenz begrüßt die Beschlüsse des 6. Weltkongresses.

Sie wird alle Kräfte zur restlosen Durchführung derselben mobilisieren. Sie fordert den härtesten Kampf gegen die irreführenden Gruppierungen in der Partei, die bedingungslose Unterwerfung der Minorität unter die Mehrheit, die Aufrechterhaltung und Durchführung der eigenen bolschewistischen Disziplin.

Für die vollständige Einheitsfront der Partei verbürgt den Sieg des revolutionären Proletariats über die Imperialisten, über die kapitalistischen Ausbeuter.

Die Parteiarbeiterkonferenz fordert alle Ortsgruppen, Betriebe und Straßenpartei zur intensiven Anspannung aller Kräfte für die Arbeit der Partei auf. Verleiht die Arbeit in den Betrieben den Gewerkschaften! Verleiht die Arbeit in den Betrieben! Verleiht die Anspannung und Verantwortung der unorganisierten Arbeiter! Nutzt jede Gelegenheit zur Enthüllung der imperialistischen Kriegsvorbereitungen, des reformistisch-sozialdemokratischen Vorgehens! Verbreitert die Angst der revolutionären Partei, der KPD! Werbt jeder für die Rettung Mitglieder für die Partei! Organisiert die gründliche und intensive Vorbereitung in den Betrieben! In intensiver Zusammenarbeit unter Zugrundelegung des Programms der kommunistischen Internationale, der Beschlüsse des Weltkongresses, muß die Parteileitung diese Arbeit unterstützen.

Es lebe die einzige geschlossene kommunistische Partei Deutschlands!

Es lebe die kommunistische Internationale!

Es lebe die Sowjetrepublik der Arbeiter und Bauern und ihre Verteidigung durch das revolutionäre Proletariat der ganzen Welt!

Es lebe der Kampf um die Diktatur des Proletariats!

politischen Notwendigkeiten des revolutionären bolschewistischen Kampfes oder die menschenfeindlichen Tendenzen der rechten Gruppe, über eine wirkliche kommunistische Parteidemokratie oder eine „Meinungsfreiheit“, die zur Zersetzung und Störung der Schlagkraft der Partei benutzt werden soll, wie sie von den Rechten gefordert wird.

Die drohende imperialistische Kriegsgefahr, die verschärften Unternehmerrisse, das immer offensiver und brutaler antibolschewistische Auftreten der Sozialimperialisten erfordert mehr denn je die ideologische Klarheit und absolute Einheit der Partei.

Parteigenossen und Parteigenossen! Wir bezweifeln keinen Augenblick, daß auch ihr den restlosen Vernichtungskampf gegen die rechten Fraktionen, gegen die bei euch in dem Bezirk besonders auftretenden Trojisten, mit denen im Stadteil F die Rechten ein offenes Bündnis geschlossen, führen werdet. Wir bezweifeln keinen Augenblick, daß ihr die verführerischen Strömungen restlos überwindet. Der 6. Weltkongreß gab in breiter Kollektivarbeit die Analyse der gegenwärtigen Lage und der sich daraus ergebenden Arbeit. Die Erfahrungen in den letzten Wirtschaftskämpfen bestätigen die absolute Richtigkeit der Beschlüsse des 6. Weltkongresses.

Parteigenossen und -genossen!

Wir begrüßen euren Kampf gegen die rechten Fraktionen und verführerischen Strömungen.

Wir sind gewiß, daß auch ihr in eurer überwiegenden Mehrheit in klarer Erkenntnis der gegebenen Tatsachen, geklärt auf die Erfahrungen der Vergangenheit auf der Basis der Beschlüsse des 6. Weltkongresses, den Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr und die Unternehmerrisse für die Verteidigung der Sowjetunion, für den Sieg der arbeitenden Masse führen werdet.

Es lebe die Einheit der KPD! Nieder mit den Parteispalttern! Es lebe die bolschewistische Partei Sowjetrußlands! Es lebe die kommunistische Internationale! Es lebe der Kampf um die Diktatur des Proletariats!

Die Parteiarbeiterkonferenz der KPD im Bezirk Ostfalen

Schluß mit den Parteifeinden!

Entschlüsse

Die heute tagende Bezirksparteiarbeiterkonferenz billigt die Maßnahme der Bezirksleitung in der Frage des Ausschusses der Genossen Weischer, Schreier und Wagner. Sie verurteilt ganz entschieden das Verhalten der Genossen Thalheimer und Brandler und erkennt in deren Tätigkeit eine parteifeindliche und parteiverhöhnende Handlung, die die Partei in ihrer Fortentwicklung hemmt und hindert. Aus diesen Gründen fordert die Konferenz von der Komintern den sofortigen Ausschluß Brandlers und Thalheimers aus der KPD.

Die ostfälische Parteiarbeiterkonferenz für die Hilfsaktion der ZMS

Die ostfälische Parteiarbeiterkonferenz nahm einstimmig folgende Entschlüsse an: Die Parteiarbeiterkonferenz begrüßt die erfolgreiche Hilfsaktion der ZMS für die ausgeperrten Ruhrarbeiter. Die Konferenz gelobt, erneut mit ganzer Kraft die Sammlungen der ZMS fortzusetzen. Die Konferenz ruft alle Genossen und Genossinnen, die Mitglieder aller Massenorganisationen auf, in allen Betrieben, Zellen, Fraktionen, Wohnungen, bei den Kleingewerbetreibenden und Geschäftleuten Gelder für die Kämpfenden der Ruhr zu sammeln und an die ZMS zur Weiterleitung sofort abzuführen.

Die Parteiarbeiterkonferenz fordert die gesamte Mitgliedschaft auf, in den Betrieben eine großartige Kampagne durchzuführen, damit alle Arbeiter am kommenden Sonntag einen Stundenlohn für die Ruhrarbeiter abführen und für rasche Einlösung der gesammelten Gelder bzw. s-Konto-Zahlung Sorge zu tragen.

Die anwesenden Parteiarbeiter verpflichten sich, mit ihrer ganzen Kraft dafür einzutreten, daß am kommenden Freitag, Sonnabend und Sonntag Großsammelungen in ganz Ostfalen durchgeführt werden.

Die Sammelaktion soll gleichzeitig mit verbunden werden zur Werbung von Mitgliedern für die ZMS und Stärkung des Solidaritätsbewußtseins innerhalb der Arbeiterklasse.

Thüringer Kommunisten stoßen wieder vor!

Die Thüringer Kreis- und Gemeindevahlen

Jena, 3. Dez. (Sig. Drahtbericht.)

Wettern fanden in Thüringen Kreis- und Gemeindevahlen statt. Die Wahlbeteiligung war sehr gering. Sie betrug meist unter 60 Prozent. Deshalb haben alle Parteien verloren; den größten Stimmenverlust hat die SPD. Er beträgt durchschnittlich 20 Prozent, während die KPD in fast allen Orten gegenüber den Reichstagswahlen gewonnen hat.

Wahlerfolg der KPD in Birkenfeld

Hundertprozentiger Stimmengewinn bei Landesausschuwahlen

Am vergangenen Sonntag fanden im Gebiet von Birkenfeld die Wahlen zum Landesausschuß statt. Nach dem jetzt vorliegenden endgültigen Resultat waren die Wahlen ein voller Erfolg für die kommunistische Partei. Trotzdem das Gebiet fast rein ländlich und eine Domäne des Zentrums ist, gewann die KPD gegenüber den Wahlen vom 25. Oktober 1925 über hundert Prozent neue Stimmen; ihre Stimmzahl stieg von 619 auf 1244. Aus den einzelnen Wahlergebnissen ist ersichtlich, daß besonders Halb- und Jernzobauern ihre Stimme in wachsenderem Maße für die kommunistische Partei abgegeben haben.

Die SPD erhielt 4568 Stimmen gegenüber 3368 im Jahre 1925.

Durch Mauererstützung ein Arbeiter getötet, drei schwer verletzt

II. Mailand. Bei der Niederbrechung eines Gefängnisses, das aufgehoben worden ist, stürzte am Samstag eine Mauer ein. Vier Arbeiter wurden von großen Mauerblöcken und Schuttmassen begeben. Obwohl die Rettungsarbeiten sofort begannen, konnte ein Arbeiter nur noch tot aus den Trümmern geborgen werden, die drei anderen waren schwer verletzt.

5 Personen aus einem brennenden Flugzeug gestürzt

II. London. Wie aus Spurr in Texas gemeldet wird, ist ein dreimotoriges Flugzeug auf dem Fluge von San Antonio nach Denver in der Nähe von Spurr abgestürzt, nachdem es in 300 Meter Höhe Feuer gefangen hatte. 5 Personen wurden dabei getötet.

Aus dem Laufiger Textilrevier

Von unserem Sonderkorrespondenten A. Kramer

In Kirschau

An der Bahnstrecke Bismarck—Jittau liegen die Ortschaften Schirgiswalde—Kirschau. Gleich beim Eintritt in den Ort fallen die neu vorgerichteten Fabrikgebäude sowie die prachtvollen Villen mit ihren riesigen Parkanlagen dem Fremden auf. In den drei Betrieben Felle, Pelz und Engert bestehen alle Voraussetzungen, die Textilproleten der ganzen Umgebung ungehindert auszubilden. Hier wird einem erst klar, welcher Wert für diese Textilbarone darin liegt, daß sie draußen auf dem Lande ihre Betriebe errichten und ausbauen. Die Not und das Elend der Textilarbeiter und vornehmlich der Arbeiterinnen ist unbeschreiblich. 3—4000 Beschäftigte sind in Kirschau gezwungen, bei überlanger Arbeitszeit und erbärmlichen Löhnen den Reichtum dieser Industriekapitäne zu vergrößern. Selbstverständlich ist es schwer, die Textilarbeiterschaft in diesem Ort organisatorisch zusammenzufassen, da die meisten von weither zur Arbeit kommen müssen und deswegen nur unter Aufopferung der wenigen Ruhestunden Versammlungen durchgeführt werden können. Aber die Art wie sich die Vertreter des Textilarbeiterverbandes die Arbeit bequem machen, muß als bewußter Verrat an den Arbeiterinteressen angesehen werden. Es ist kein Wunder, daß hier sogar die Christlichen noch erheblichen Einfluß haben. Dieser wäre bestimmt zu brechen, wenn man nur mit dem nötigen Ernst, der erforderlichen Energie und der dazu gehörigen Fähigkeit die Aufklärungsarbeit unter der Arbeiterschaft durchzuführen wollte. Alle Voraussetzungen sind gegeben, daß mit dieser Arbeiterschaft der brutale Nachwille der reichgewordenen Fabrikbesitzer gebrochen werden könnte.

Bei Frieze

Sind bei einer Belegschaft von 1500 etwa 81 Prozent Frauen und Mädchen im Betrieb. Hier werden Decken und Scherwolltücher produziert und seit dem Frühjahr 1927 wird in einer Abteilung auch mit der Herstellung von Kunstseide begonnen. Der ganze Betrieb ist voll beschäftigt und teilweise werden sogar Überstunden geleistet.

Im Betrieb von Pelz

Ist die Belegschaft 700 Mann stark, davon 70 Prozent weiblich. Auch hier ist die Beschäftigung gut und in der Spinnerei und Federnweberei wird mit Überstunden gearbeitet. In der Säumerei muß sogar 5 1/2 Stunden geschuftet werden. Hergestellt wird hier Schuettuch, Decken, Handtücher, Korbweiden und Möbelstoffe. Die hygienischen Verhältnisse in diesem Betrieb sind die gleichen, wie in den meisten Betrieben der Oberlausitz, wenn nicht noch schlimmer. Auch hier haben die Arbeiterinnen darunter zu leiden, daß vor allem in der Regel der Baumwollstaub fast permanent auf der Kleidung liegt. Schulkleidung betrachtet die Firma als Luxus. Krankheiten aller Art werden dadurch begünstigt, daß die Arbeiterinnen in diesen Lumpen herumwühlen müssen, ohne daß irgendwelche Schuhhandschuhe geliefert werden.

Das Werkpfeilsystem

Ist hier besonders ausgebreitet. Die Fabrikfeuerwehr, etwa 50 Mann stark, die auf die verschiedensten Abteilungen verteilt sind, müssen diese schäbige Arbeit durchführen, so daß die Arbeiterschaft dauernd der Gefahr der Demunziation ausgesetzt ist. Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Betriebsräte steht der der ortsanständigen Gewerkschaftsbürokratie in keiner Weise nach.

Bei Engert

Sind neben ungefähr 100 männlichen Textilarbeitern gegen 500 Frauen und Mädchen beschäftigt. Diese Fabrik wird allgemein als die „katholische“ bezeichnet. Diesem Betrieb wird später ein besonderes Kapitel gewidmet werden.

Da für diese nach Tausenden zählende Arbeiterschaft bisher noch keine einzige Versammlung durchgeführt worden war, leitete die Gewerkschaftsopposition am 26. November eine öffentliche Textilarbeiterversammlung an.

Trotz strömendem Regen waren gegen 200 Arbeiter und Arbeiterinnen dem Ruf der Opposition gefolgt. Genosse Werner, Dresden, schilderte eingehend die Situation und klärte die Arbeiter und Arbeiterinnen über ihre Aufgaben im gegenwärtigen Kampfe auf. Die Reformisten, die in der „Oberlausitzer

Volkszeitung“ ihre Sprengungsversuche in Löbau nicht genug als heldenhafte Tat schildern konnten, mußten hier einsehen, daß die Arbeiterschaft von Kirschau einen solchen Versuch von vornherein zurückgewiesen hätte. (Liebe Tante aus Löbau, wo bleibt denn die Berichterstattung über Kirschau?) Der Altkorrespondent Hager nutzte die Redezeit, die in einer Oppositionsversammlung niemals beschränkt wird, weiblich aus. Seine ganze Rede aber war nur ein Beweis dafür, daß die Ursache für bestimmte Schwächen in der Textilarbeiterschaft wo ganz anders zu suchen sind, als in dieser selbst. Seine Stillblüten über Wirtschaftsdemokratie würden vielleicht seine reformistischen Freunde in Dresden selbst erschrecken. Die Tatsache, daß er Versammlungen in dieser außerordentlich ernstlichen Situation überhaupt nicht durchführt, wollte er mit der Bemerkung abtun:

„Mit Versammlungen haben wir nicht viel Kummel gemacht, sie kosten nur viel und haben wenig Zweck.“ Diese Feststellungen über das Elend der Textilarbeiter waren ihm sehr unangenehm und deswegen fand er folgende Formulierung:

„Ueber das Elend der Textilarbeiter sollte man gar nicht erst reden, wir kennen das ja, man will damit nur die niedrigsten Instanzen aufwühlen.“

Dann erging er sich in einer iden Schimpferei über die „Faulheit und Unwissenheit der Arbeiter“, die den sozialdemokratischen Betriebsräten und den Angestellten das Leben schwer mache. Ueber den Kampf wußte er sehr wenig zu sagen und der Weisheit letzter Schluss war:

Wir wissen ja noch gar nicht, ob eine Ausperrung kommt.

In der übrigen Diskussion wurden seine Phrasen aber von den Arbeitern selbst in das rechte Licht gerückt. Die Stimmung bewies, daß bisher nicht das geringste unternommen worden war, um einen Kampf auch nur in der primitivsten Weise vorzubereiten. So war es dem Referenten im Schlußwort auch leicht, unter dem lärmlichen Beifall der Versammlung den Reformismus in seiner ganzen Schändlichkeit und die Untätigkeit der sogenannten „Verantwortlichen“ in Kirschau in das rechte Licht zu rücken.

Trotzdem Hager in der Diskussion dreimal das Wort nahm und gegen die nachstehende Entschlieung mit aller Verzweiflung ankämpfte, wurde diese einstimmig, also auch mit der Stimme des kopflos gewordenen „Führers“ angenommen. Sie lautet:

Entschlieung

Die am 26. November in Kirschau tagende Versammlung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen stellt einstimmig fest, daß es falsch und für die Arbeiterschaft schädlich ist, daß dem Angriff der Textilunternehmer nicht sofort der schärfste Kampf entgegen gesetzt wurde. Ein Schiedsspruch, der nicht den von der Arbeiterschaft als berechtigt anerkannten Forderungen der Opposition Rechnung trägt, muß unter allen Umständen abgelehnt und die Forderungen durch die schärfsten Kampfmaßnahmen erzwungen werden.

Die begeisterte Stimmung der Versammelten drückte sich noch darin aus, daß den Vertretern der Opposition zugerufen wurde:

„Kommt nur recht bald wieder, denn hier in Kirschau gibt es für euch noch viel zu tun.“

Fabrikarbeiter, Zahlstelle Baugen

Bezirksversammlung in Großdubrau (Arbeiterkorrespondenz)

Am Dienstag fand in Bernhards Gasthof in Großdubrau eine gutbesuchte Bezirksversammlung des Fabrikarbeiterverbandes Zahlstelle Baugen statt. Der 1. Bevollmächtigte der Zahlstelle Baugen, Kollege Jeremias, erstattete unter Punkt 1 Bericht über die Tätigkeit und Arbeit in der Zahlstelle. Dabei wies er darauf hin, daß im Durchschnitt 5—10 Pf. Lohnerhöhung teils durch Schiedsspruch, teils durch freie Vereinbarung zu verzeichnen gewesen waren. Er verwies dabei schamhaft, daß die Lebenshaltung der Arbeiter trotz geringerer Erhöhung der Löhne immer schlechter geworden und die Leistungssteigerung in viel höherem Maße eingetreten ist. Dann nahm er zum Verbandstag Stellung. Dabei wurde er von dem Kollegen Kretsch aufgeföhrt, besonders auf die „Nationaldemokratische“ eingegangen. In der Diskussion ergriff Genosse Spindler das Wort und stellte fest, daß der Verbandstag an den wichtigsten und aktuellsten Problemen, ohne Stellung zu nehmen, vorübergegangen sei. Insbesondere habe der Verbandstag infolge eines großzügigen Vergütungsprogramms keine Zeit gehabt, zu der Frage Stellung zu nehmen, wie denn nun ein wirksamer Kampf der Arbeiter gegen das Treuhauptkapital geführt werden könne. Statt dessen habe man des langen und breiten über Wirtschaftsdemokratie geschwätzt und ohne große Schwierigkeiten recht nette Monatsgehälter für die Angestellten beschlossen. Dann begründete Genosse Spindler in ausführlichen Darlegungen die grundsätzliche Haltung der Opposition zur Frage der Invalidenversicherung, und nahm Stellung zu dem von den Gewerkschaftsführern als Klassenkampferisch gepredigten Ideal der Wirtschaftsdemokratie. Da über diese Frage unter der Kollegenchaft noch keine völlige Klarheit zu verzeichnen ist, stellte Kollege Spindler den Antrag, demnächst wieder eine Bezirksversammlung einzuberufen und dort das Thema „Wirtschaftsdemokratie“ mit Referent und Korrespondent behandeln zu lassen. Der Antrag wurde auch gegen 5 Stimmen und einigen Stimmenthaltungen angenommen. Dem Bevollmächtigten Jeremias packte dieser Beschluß selbstverständlich nicht in den Kram. Er erklärte, daß, wenn die Verwaltung es beschließen würde, dem Stattfinden einer solchen Versammlung nichts entgegenstehe. Daraus ist die unzweifelnde Absicht herzuleiten, den Beschluß der Bezirksversammlung zu ignorieren und durch die ihm genehme Ortsverwaltung die Abhaltung einer solchen Versammlung zu hintertreiben. In einem Schlußwort erklärte er, daß die sächsischen Delegierten

des Verbandstages gegen die hohen Tagesblättern der Verbandsorgane delegierten geklärt hätten. In Bezug auf die vor der Arbeiterschaft stehenden Wirtschaftskämpfe erklärte er, daß die Arbeiterschaft dafür sorgen solle, daß die Klassen der Organisationen geklärt seien. Man konnte in der Tat von Jeremias auch nicht erwarten, daß er an das Problem jener großen Klassenkämpfe anders herangehen würde als vom Standpunkt der gefüllten Verbandstasse. Das charakterisiert seine reformistische Einstellung.

Die Chemnitzer Straßenbahner für zwittertariflichen Lohnkampf

Ende voriger Woche tagten in Chemnitz zwei stark besuchte Belegschaftsversammlungen der Chemnitzer Straßenbahner, die beschlossen, daß von den Gewerkschaften der Kampf um eine zwittertarifliche Lohnerhöhung von 20 Pf. pro Stunde zu fordern ist. Die Versammelten forderten sofortige Erledigung und Auszahlung der Lohnzulage. Die Gewerkschaften, die KPD- und SPD-Fraktionen des Stadtverordneten-Kollegiums wurden aufgefordert, den Austritt aus dem Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden zu beschließen.

Erfolge der Gewerkschaftsopposition

In der letzten Generalversammlung der Zahlstelle Bielebecks Kirche des Bergarbeiterverbandes wurde mit überwiegender Mehrheit, mit 124 gegen 46 Stimmen, die bisherige oppositionelle Ortsverwaltung erneut gewählt. Von Seiten der Bezirksleitung wurde angekündigt, daß auch diese Wahl nicht anerkannt werden würde. Die Empörung der Mitglieder über diese erneute Drohung der reformistischen Bürokratie ist ungeheuer.

Verantwortl. Redakteure: Dr. Volpert, Bruno Goldammer, Dresden; für Gewerkschaftliches: Willi Sauerbier, Jena; für Lokales, Sport und Gesellschaft: Richard Spangler, Dresden; für Interesse: Erich Burkert, Dresden. — Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft. — Druck: Geyna, Druckereifabrik Dresden.

MESS MEND

oder: Die Yankees in Leningrad
Von Jim Dollar

Copyright by Moderner Verlag, Wien

„Dein Arthur ist wirklich langweilig.“ plähte schließlich die Tochter des Senators gegen Ende des Gesprächs heraus. Sag' mir wenigstens, ob er einmal meine Nase gesehen hat.“

„Mister Kodeseller interessiert sich nicht für Nasen.“ erwiderte Claire trocken. „Alle seine Gedanken konzentrieren sich auf Kasse. Du weißt doch, daß die Bolschewiki seinen Vater ermordet haben. Es ist jetzt endgültig festgestellt. Arthur schickt sich nunmehr an, ganz Europa gegen sie zu mobilisieren.“

„Zi done, wie dumm, Claire, weißt du, ich möchte furchtbar gern, daß du meine Nase siehst. Es interessiert mich, deine Meinung zu hören. Sie ist schick, elegant, reizend, ach, ich kann sie dir nicht beschreiben! Und vor allem, glaube ich, ist sie schrecklich unglücklich.“

„Ich wiederhole dir, Grace, weder ich, noch Arthur interessieren uns für derartige Frauen.“

„Du tust ja, als ob ihr verlobt wäret.“

Claire brauchte auf und Grace schaute. Das Gespräch war aus. Miß Orton stand leise auf, zog sich an, band den Schleier vor das Gesicht, verabschiedete sich von den beiden Mädchen und hinkte zum Musikzimmer hinaus.

Claire sah ihr mit erstaunten Augen nach. „Grace, ich begreife nicht, weshalb du bei dieser häßlichen, hinkenden, uneleganten alten Jungfer Stunde nimmst. Sie steht eher wie eine Wäscherin als eine Musikerin aus. Du könntest dir doch einen glänzenden Lehrer nehmen!“

Grace sprang auf, schloß die Tür und schaute vor Jörn:

„Schäm dich, Miß Orton ist noch nicht die Treppe hinunter, sicher hat sie alles gehört. Und überhaupt ist sie nicht garstig.“

Hier kloste Grace, und es fiel ihr ein, daß sie noch nie, noch kein einziges Mal über das Neuhere von Miß Orton nachgedacht hatte. Sie drehte an ihren Locken und versuchte, sich ihre Lehretin vorzustellen, das Gesicht, die Augen, Lächeln und ihre Hände; Miß Orton schlug allerdings die Augen nie auf und

die überdies durch die Brille entsetzt wurden. Ihre Unterarme steckten ihres Rheumatismus halber in langen Handschuhen, die Haare waren glatt in ein Netz gepreßt, und sie lächelte vielleicht ein einziges Mal im Monat, aber trotzdem, trotzdem... Graces Gesicht leuchtete mit einem Male triumphierend auf. Sie schaute ihre Freundin siegreich an und schloß für sich selbst unermattet:

„Und trotzdem sage ich dir: Miß Orton ist schön.“

Die Musiklehrerin und ihr Notar

Die arme Miß Orton hatte alles, was Claire gesagt hatte, gehört. Anscheinend erbitterte es sie nicht allzusehr. Sie knöpfte nur ihre Strickjacke über die Brust zusammen und begann noch stärker zu hinken. Als sie zur Siebenten Avenue kam, bestieg sie einen Autobus, fuhr eine halbe Stunde und stieg einem alten Hause gegenüber aus, einem der wenigen Ueberbleibsel aus dem vorigen Jahrhundert, die Keunort noch aufzuweisen hat.

Einige Minuten vergingen bis man ihr öffnete. Ein Knabe in einer Jacke mit Aufschlägen fragte sie mit verweinter Stimme:

„Wen wünschen Sie?“

„Ich möchte den Notar Kraft sehen, hier ist meine Karte.“

Der Knabe schaute das Mädchen erstaunt an, während seine Hand mechanisch das Kärtchen nahm.

„Ist der Notar zu Hause?“ fragte die Besucherin noch einmal.

Hinter dem Knaben tauchte ein alter Neger auf, dessen Gesicht gleichfalls vom Weinen verschwollen war. Mit zitternder Hand schob er den Jungen beiseite und sagte:

„Entschuldigen Sie uns, Miß. Miß können den Notar nicht sehen, Mister Kraft ist tot. Mit dem Automobil verunglückt.“

„Tot? Mein Gott, mein Gott!“

Miß Orton war tief erschüttert. Sie erbleichte so, daß der Neger sie mitteilidig stützte, zu einem Korbstuhl führte und sie einlud, sich zu setzen.

„Und wie steht es mit seinen Akten? Wer vertritt den Notar?“

„Da oben, im Arbeitszimmer des Verstorbenen, wird man Ihnen Auskunft geben.“ erwiderte der Neger finster, und seine runden Augen funkeln wie bei einem wilden Tiere. „Raffa war noch nicht tot, als sie schon hierher kamen, um zu wirtschaften, sich aller seiner Papiere bemächtigen, die Schränke erbrechen und dann mit roten Siegeln versiegeln. Ja, sie

haben ihn schon erseht, rüchichtslos. Miß können diesbezüglich beruhigt sein.“

Das Mädchen wandte sich schweigend zur Treppe. Auf halbem Wege jedoch blieb es stehen und drehte den Kopf zum Neger um.

„Sagen Sie mir,“ flüsterte sie leise, „wie heißt der Vertreter von Mister Kraft?“

Der Neger schaute sie von unten bis oben an, funkelte immer noch finster mit den Augen und antwortete ebenso leise:

„Der leidhaftige Teufel ist es, Miß. Jedem, der mit ihm zu tun hat, bringt er Unheil, aber seinen Namen kann ich Ihnen nicht sagen. Ich weiß nur, daß seine Gehilfen von ihm als Sennor Gregorio groß tun.“

Miß Orton stieg die Treppe hinauf und, ohne sich noch einmal umzuwenden, betrat sie die Kanzlei.

Hier saßen die ehemaligen Gehilfen Krafts, sein junger Sekretär Druck und vier kleine, dunkelgesichtige Menschen, die sich eifrig bemühten, ihm über die Schulter zu blicken. Sie waren offenbar mit der Sichtung der von Kraft hinterlassenen Papiere beschäftigt.

Miß Orton überflog sie mit einem Blick. Dann geborchte sie dem fähren Instinkt, den sehr feinfühlige Menschen, die in Not geraten sind, zu haben pflegen, und wandte sich direkt an Druck.

Das war ein junger Mensch mit einem etwas breiten Gesicht, vollen Wangen und einem Grübchen am Kinn. Nahe Bekannte von Druck hätten gesagt, er sähe dümmner und leichtsinniger aus als er in Wirklichkeit ist. Augenblicklich trug Druck eine so große Harmlosigkeit, Gedankenlosigkeit und Einfall zur Schau, daß die vier dunkelgesichtigen Jünglinge einen Blick wechselten, mit den Achseln zuckten und einer ihn schon leise einen Idioten schalt.

Und gerade an diesen Dummkopf wandte sich Miß Orton. Sie trat an ihn heran, hob den Schleier, nahm die Brille ab und schaute ihm in die Augen. Druck blieb wie hypnotisiert auf seinem Platze sitzen. Miß Orton zeigte die Brille wieder auf, ließ den Schleier herab und jagte ruhig:

„Ich bin mit einer großen Bitte gekommen. Kodeseller ist gestorben, sein Vermächtnis muß beim Notar Kraft liegen. Ich möchte den Inhalt des Testaments kennen lernen.“

„Ihr Name?“ fragte Druck ohne zu zögern und zwinkerte ihr vieldeutig mit einem Blick auf die Dunkelgesichtigen zu. „Miß Orton.“

DRESDEN LOSTATU

Brot-, Fein- und Weißbäckerei Emil Thüm

Fein- und Weißbäckerei empfiehlt feine Waren Herm. Rojche

Schokoladen-Spezial-Geschäft Ann Lindemann

Gasthof und Ballsaal Bürgergarten

Bäckerei und Konditorei Andreas Neumer

Brot- und Feinbäckerei Otto Hirschbach

Beerenweinsänke SCHRAMM

Drogerie am Ankerplatz

Resaurant „Zur guten Quelle“

Butterhandlung Loreley

Die „Günstige Einkaufsquelle für Brotkäse“

Bäckerei und Konditorei

Fabrikation feiner Fleisch- u. Wurstwaren

la Fleisch- und Wurstwaren

Robinnel - Reibwaren

Löbtauer Feinkosthaus

Brot- und Weißbäckerei

Obsthaus Richard Schmeier

Feinbäckerei u. Konditorei

la Fleisch- und Wurstwaren Kurt Großmann

Drogerie zum weißen Kreuz

Max Herzog

Fleischerei und Gasthof

Feine Fleisch- u. Wurstwaren

Fleisch- u. Wurstwaren Karl Seldel

Bäckerei / Café Oswald Kutzsche

Kartoffeln / Futtermittel

Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren

Brot- und Weißbäckerei

Feinbäckerei von Richard Dübels

Antonia Patzig

Max Scheibe

Fleischerei und Gasthof

Feinbäckerei / Café

Robinnel's Spez.-Nähmasch.-Handlg.

Restaurant Deutsches Haus

Gerhard Römer

Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren

Fleisch- u. Wurstwaren

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei

Konditorei und Café

Bäckerei und Konditorei

Fleisch- u. Wurstwaren

Mag Schmalz

Otto Frenzel

Bestell- und Versandgeschäft

Gerhard Römer

Fleisch- u. Wurstwaren

Mag Schmalz

Umzüge Richard Kahls

BLOUSENECKE

Gerhard Römer

Herm. Herberg

Mag Schmalz

REITAL-POTSCHAPPEL, REITAL-BURGH, REITAL-DEUBEN

ECKSTEIN Central-Kaufhaus

Lederhandlung Max Göbel

Weiß- und Feinbäckerei MAX LIPPOLDT

Max Kitzel Damen- und Herrenreiseur

F. MUNZ

PAULMORGENSTERN

Lebensmittel Hellmuth Pitz

Schuhwaren Schmidt

Robert Frey

Franz Lippmann

Fleisch- und Wurstwaren

Fleisch- und Wurstwaren Hermann Wagner

KURT RANFT

Hermann Liepelt

Herren- und Damenreiseur

Kolonialwaren, Feinkost

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Max Günther

Theodor Stohn

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Tabakfabrik W. MENZEL

Uhren Goldwaren

Freital-Dohlen

Kolonial- und Grünwaren

WALTER HENKER

Peize, Herrenartikel und Schirme

Radio-Hecht

Tabakwaren und Lebensmittel

Kolonial- und Grünwaren

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Paul Herrmann

Kolonialwaren

Döhlener Hof

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

PREITAL-NIEDERPESTERWITZ

Leder - Felle - Därme

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Porzellan & Glaswaren

Produkte und Grünwaren

Lack- und Farbenhaus

Uhren / Goldwaren

Hormann Spörke

COSSMANN-DORF

Grünwaren - Produkte

Café Zimmermann

Wasserschiff

Paul Möhlbach

Otto Rentzsch

Max Anacker

Schuhwaren aller Art

Wasserschiff

Wasserschiff

Wasserschiff

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Wasserschiff

Café Johannegegend

Kolonial- und Grünwaren

Wasserschiff

Wasserschiff

Wasserschiff

Café, Bäckerei und Konditorei

Gasthof Wettinggrund

Wasserschiff

Wasserschiff

Wasserschiff

Gebrüder Bauer

Wasserschiff

Wasserschiff

Wasserschiff

Wasserschiff

Gasthof „Zur Eppolung“

Wasserschiff

Wasserschiff

Wasserschiff

Wasserschiff

Enthüllungen über den Transozeanflug des „Graf Zeppelin“

Die „Kulturtagen“ des neudeutschen Imperialismus im Spiegel der Wahrheit / Zeppelin-Flug und Krafftin-Fahrt - Symbole zweier Welten!

Der Zeichnerische Mitarbeiter des Ullstein-Verlages Berlin, Theo Matejko, hat im Auftrag dieses bürgerlichen Reiseverlages die Fahrt des Zeppelin über den Ozean und zurück mitgemacht. Neben seine Erlebnisberichte er am Donnerstag im Gewerbehause unter Zuhilfenahme von Lichtbildern einem durchaus treuherzig gefärbten Publikum die technische Leistung des Luftschiffes bleibt trotz der schweren Mängel in der Vorbereitung des Fluges und gerade wegen dieser schweren Mängel unbekannt. Aber zum erstenmal wurden Vorhänge von Ereignissen weggezogen, die bezeichnend sind für den verlogenen nationalistischen Kummel, der mit der Tatsache der Ozeanüberquerung getrieben worden ist. Die unerhörte Tatsache des Nachrichtenmonopolisierers, den Dr. Edener getrieben hat (und er ließ sich bei diesem Geschäft durchaus nicht von „nationalen Belangen“ leiten), hat zu unglaublicher Irreführung der deutschen Öffentlichkeit geführt. Wenn auch noch in verklärter Form, so doch deutlich genug liest ein Teil der Wahrheiten über die Ereignisse bei dem Vortrag des Zeichners Theo Matejko durch Nationalistische Kreise werden Herrn Matejko keinen Dank wissen, obwohl sich der milde, bläuliche und frohlockig angehauchte Herr zum Schluss dennoch bemogen fühlte, etwas von der Synthese

und Komfort, mußten die Mannschaften ihre Röhre eng zusammengequetscht verdrängen. Auch sonst gab es noch manche, wenn auch schließlich belanglose Festarrangements. So fanden Lady Hay allein zwei Wachsfiguren in ihrer Kabine zur Verfügung, während die übrigen 19 Passagiere sich insgesamt mit zweien begnügen sollten. Beim ersten Durchfahren ging das meiste Geschirr in Bruch - weil natürlich für die feinen und feinsten Herrschaften einschließlich des Herrn Sozialdemokraten und Innenministers Greshoff alles aufs allerfeinste eingerichtet sein mußte. Nachdem Gibraltar passiert war, wurde Kurs auf Madeira gehalten. Man befand sich über offenem Meer. Als nächstes wesentliches Ereignis das die Stereotype Beschäftigung des Anichtsarten Schreibens unterbrach, kam nun

die Sturmfahrt des Zeppelin.

Zwischen zwei Tiefen trachtete der Zeppelin durchzukommen; wie bekannt, wurde er hierbei von einer Vertikalschiff derartig heftig getroffen, daß er „durchfiel“. Wie Matejko schildert, erlitten alle vier letzten Stündlein für gekommen. Denn (wiederum nach Matejko) bei einem Neigungswinkel von 30 Grad wäre das Luftschiff nicht mehr zu halten gewesen. In

Transozeanüberquerung aus. Und dann kam der große Augenblick. Der große Augenblick, in dem Matejko vermutete, daß der Heerstruß den Polizeifordon befohlen habe, das Publikum nicht an die Transozeanflieger heranzulassen, weil er den anderen Nachrichtenagenturen mit der Berichterstattung unbedingte Zuorkommen hatte.

Es handelte sich ja um ein „christliches Geschäft“ unter das Edener sein Siegel gedrückt hatte. Und so war es nur recht und billig, daß Greshoff bei der Wahrung der amerikanischen Belange genau so wie einst sein Kollege Weiz in Berlin nun in Lateinisch Keile bezog, die ihn sehr empörten. Und dann wurden die Transozeanflieger in das Warwickhotel als Gäste des selben Heerstruß geleitet, um sich am nächsten Tage bereits in der Zeitung als Inerlat wiederzufinden. Die Reklamepuppen hatten ihre Schuldigkeit getan. Zum Schluss wurden ihnen noch Rechenrechnungen vorgelegt. Und daraus schloß Matejko auf die Realität des amerikanischen „Volkes“, worunter er freilich kaum die werktätigen Massen Amerikas verstanden haben kann. Die Polizei spielte jedenfalls eine in Wahrheit



Die Fahrt über den Ozean

aus schöpferischem Genie, nur deutscher Größe und was sonst noch von sich zu geben. Wir aber verfolgten mit Interesse die Führung durch den kapitalistischen Ozeanüberquerungsbetrieb des Herrn Dr. Edener, der es mit seinem Reisepropagandashatten verstanden hat, Forscher und Führer wie Zeppelin, Kungesser, Cöhl, Amundsen, Sven Hedin (sogar Köhl und Hünefeld, die doch gewiß nicht von Pappe waren) zu verdunkeln, von dem Konstrukteur des Luftschiffes, Dr. Dürr, von dem kaum die Rede gemeldet ist, ganz zu schweigen. Und doch, obwohl die Vorbereitungen des Fluges ideal mindestens schon 1924 betrieben wurden, waren sie in höchster Weise ungenügend, ja geradezu katastrophal. Es kann gar keine Rede davon sein, daß die Ueberfahrt relativ glatt vonstatten gegangen sei. Vielmehr haben sich so viele Schwierigkeiten ergeben, daß man es

die Stabilisierungsfläche waren Löcher von vielen Metern Durchmesser gerissen worden; das Duraluminiumgestänge verdrängte sich die bloßgelegten Gaszellen wurden notdürftig mit Schlackestein verhängt, um sie nach Möglichkeit vor Beschädigung zu schützen. Es scheint gewiß, daß Knud Edener und andere Piloten sich in gefährlicher Situation begaben; von einer Reparatur kann aber im Gegensatz zu den nach Deutschland deportierten Weidungen, tatsächlich keine Rede sein. Das war auch absolut nicht möglich, da weder eine neue neue Beipannung an Bord war, noch die Möglichkeit bestanden hätte, sie in Fahrt anzubringen. Es wurde also von Edener beim amerikanischen Marineministerium Schiffe angefordert, wobei zu bedenken ist, daß das schnellste Schiff in höchstens frühestens 15 Stunden hätte zur Stelle sein können. Dabei war sehr oft die Standortbestimmung des Zeppelin, wie sie den Schiffen angegeben wurde, größt abweichend von der tatsächlichen Position. Die Navigation stellte mehrfach einen Hunderte von Meilen der tatsächlichen Position ferngelegenen Standort fest. Bei der Punktstellung ergab sich bei einer Standortbestimmung fünfmalige Verschiedenheit der Positionsangabe. Wer das nicht in des Wortes wahrster Bedeutung ins Blaue hinein fahren heißen will, der muß schon den Optimismus eines krammteutonischen Büffels haben. Um sich von der Stärke des herrschenden Sturmes einen annähernden Begriff zu machen, vergleiche man nebenstehendes Bild, das Windstärke 10 illustriert. Es gab aber Sturm, den der Zeppelin tatsächlich nur mit Mühe und die Passagiere (laut Matejko) mit mehr oder minder, meistens mehr als leichten Winden überwand. Die Vertreter der verschiedenen Blätter freilich hatten keine andere Sorge, als daß ein kleines Ungeheuer zu einer glänzenden Druckschicht einträte. (Laut Matejko, der als Verlagsmitarbeiter ja eigentlich als Kronzeuge gelten kann!) Die Feilungen klappten nicht, aber vor der Funkkabine fanden stets einige empörte Berichterhalter. Das Schiff kam nur sehr langsam vorwärts. Edener hatte nicht die Absicht, die Bermudas-Inseln auszuheuern. Möglich aber wurden die Bermudas-Inseln überflogen. Von unten wurden dem Schiff Morzeichen gegeben. Aber Edener verzichtete aus Prestigegründen, sie zu beachten. Kreuze im Bezirk - ob abseits oder unabhänglich, blieb fraglich - der Bermudas. Die Lebensmittel wurden knapp. Nur die Amerikaner, die sich - schöne Kameradschaft! - eingebildet hatten, lassen „mit einem Animus, als ob sie alte Germanen wären“ (wie sich Herr Matejko so reizend auszudrücken mochte). Erst nach all diesen Fährnissen höchst erniedlicher Art wurde die amerikanische Küste erreicht. Mit dem ersten Export, den der Zeppelin überflog, wurde in „echt amerikanischem Sportgeist“ eine Wechsellager veranstaltet, in der der Export Sieger blieb. So also sah die



Luxus und Komfort an Bord

„überwältigende“ Rolle. Sechs Mann hoch begleiteten sie auf Motorbootern Herrn Matejko zum Einlauf einer Rolle Zeichnerpapier in die Stadt. Das war doch mindestens ebenso gentlemanlike wie jenes Girl ladylike verfuhr, das den jungen Edener im Namen aller amerikanischen Mädchen und vor versammelter Mannschaft abblühte. „Ja, so waren sie nun einmal, unsere Helden!“

Auf der Rückfahrt waren es wiederum drei Ereignisse, die besonders unangenehm berührten. Für die Passagiere der Sturm über Neufundland, der den bei den Bermudas



Windstärke 10

auf der Hinfahrt an Stärke weit übertraf. Freilich war die Stabilisierungsfläche nunmehr repariert worden. Das Auftauchen des blinden Passagiers“ ließ der Öffentlichkeit auf, die nun langsam merkte, wie sie von gerissenen Reportern dupiert wurde. Und endlich die Tatsache, daß wiederum ganze Batterien von Rhein, Wolke, Selt- und Whiskystaschen aus dem trockenen Amerika auf Fahrt genommen worden waren. Was Wunder, daß der Kurs von West nach Ost abwich. Und damit war die glorreiche Transozeanüberquerung beendet, die kaumwichtig-nationalistische Bürgerseele konnte ihre Helden feiern. So sind sie nun einmal, die - Füllgeößen und ihre Helden. Die Proletarier kennen andere Helden. Sie erlebten, daß der „Krafftin“ in drei Tagen fertig war, daß er in ruhiger Pflichterfüllung Menschen rettete, die Opfer schändlichen Erdbebenwahnsinns zu werden drohten, daß er ohne Larm wieder in den heimischen Hafen zurückkehrte. Zwei Welten stehen hier, im Zeppelin-Flug und in der „Krafftin“-Fahrt, im Symbol sich unvereinbar gegenüber.



Dr. Dürr

für rüstiger gehalten hat, aus Prestigegründen die deutsche Öffentlichkeit nicht darüber zu informieren. Es ist bekannt, daß z. B. der Lebensmittelvorrat an Bord äußerst knapp wurde, während hingegen

Weine, Schnäpfe, Sekt in Mengen an Bord

genommen wurden. Nichts kann den Charakter dieser Fahrt und deren, die sie mitgemacht haben, besser charakterisieren als die eindringlichen und ausführlichen Schilderungen, die Herr Matejko dem Alkoholgenuss an Bord zuwendete. Nach seiner Darstellung muß der Transozeanflug als ein glücklich gelungenes Abenteuer bezeichnet werden. Aber selbst wenn man dieses aus seiner Schilderung als subjektive Meinung nicht so drastisch beurteilt, bleibt eine Unsumme von Verlegern bestehen, auf die der „Nichts-als-Deutsche“ alles andere denn stolz sein kann.

Die Fahrt über den Atlantischen Ozean

verfolgte bekanntlich eine indirekte Route im Gegensatz zu den Bremenliegern, zu Lindbergh und dem verschollen gebliebenen Kungesser. Kurs Frankreich, Spanien, Gibraltar, Madeira, Bermudas-Inseln an der amerikanischen Küste entlang auf Neufund zu und nach Lateinisch als den Bestimmungsort. Es soll hier nicht die Fahrt, in allen ihren Einzelheiten satfam bekannt, wiederholt werden. Borecht ist interessant, aufschlußreich über die Mentalität der Passagiere zu berichten, die vornehmlich dem Schreiben von Anichtsarten trachteten, die

mit Smoking und Spitzenbesticktem Abendmantel (Lady Hay) an Bord gegangen

waren. Wie sehr sich das „Heldentum“ unserer Teutschen Ozeanüberwinder“ mit echt amerikanischem Geschäftsgelüste paarte, beweist folgende aufschlußreiche Tatsache: Der Steward Lehmann hatte von sich aus hundert Anichtsarten mit dem Bordstempel hinter an seine eigene Neufundort Adresse vorausgeschickt, wo er sie je Karte für 8 Dollar an Sammler veräußerte. Er trieb im Kleinen, was die Ullstein, Edener und Heerstruß mit ihrer Nachrichtenmonopolisierung im großen trieben. Und das alles unter den Augen, ja mit Billigung des „Herrn der Luft“ Dr. Edener. Während die Passagiere (auf der Rückreise nach Europa waren fünf Millionen an Bord) glänzend untergebracht waren, mit allem Luxus

Gammelt weiter! Trotz reformistischer Erdolungsversuche! Es darf kein Erlahmen geben!

- 10. Quittung
1794,02 M. 9. Sammelquittung
8,55 - Liste 6872
8,70 - Straßenbahnhof Tolkemitz, Fahrpersonal, 6. Rate
Liste 577
57,50 - Belegkassett Gustav Heide, Kleiststr., Liste 558 u. 559
3,85 - Bezirksversammlung Strießen IV
18,00 - Straßenbahnhof Trachenberge, Abschlag auf Listen
26,20 - Eisenversand 3. Rate, Ortsgruppe IVB
1,00 - Steinböcker-Straßenbau Dörsdorf
13,00 - HSB, Tharandter Straße, Liste 6887
7,40 - Belegkassett Frauentische, Liste 540
50,00 - Betrieb Seidel & Kaumann, Abschlag auf Listen
6,48 - gemammelt Schirmers Restaurant
10,00 - Straßenbahnhof Potendauerstraße, Abschlag auf Listen
9,90 - Abschlag auf Liste 639 durch Bettit
4,00 - Fußballabteilung Dresden-Süd
10,00 - HSB Zschackwitz
50,00 - Stadterordnetenfraktion der RPD Dresden
21,25 - Ebersbach, 1. Rate
18,00 - Niederberwitz, 1. Rate
21,70 - Mehrbüh, Cotta
21,00 - Steinindustrie, Spaltwerk 3, Demitz-Thumitz
17,50 - Emailerwerk Wina, 1. Rate, Liste 1971
6,90 - RPD Struppen
25,00 - Glasfabrik Kallitz, Abt. Schleiferei, Einbindtische
20,00 - Malerei, Plach u. Hafnarbeiter, 1. Rate
1. Rate Umderselle

- 16,00 M. EW, 2. Rate
10,00 - Gardinenfabrik Dobrich
15,00 - Mühlbach-Häselich, 1. Rate
10,00 - Hönisch Sägewerk, 1. Rate
87,85 - RPD-Delegierte Sächsischer Gemeindegang
11,00 - Hönisch Sägewerk, 2. Rate
1,00 - S. Pirna
2371,00 M.

Morgen kommen die Ruhrarbeiter hier!

Dresden, den 3. Dezember 1928.
Wie uns das Landessekretariat der RPD mitteilt, werden morgen abend die Kinder der kämpfenden Ruhrmetallarbeiter, unabhängig von der evtl. Verränderung der Situation, bestimmt in Dresden eintreffen. Die Dresdner Arbeiterkassette hat die Pflicht, 20 Uhr in den „Annenjäten“ zu erscheinen, um die Empfangsveranstaltung zu einer Solidaritätskundgebung gegen Unternehmerrücktritt und reformistisches Verrat zu gestalten.
Als Begleiter des Kindertransportes wird ein Ruhrmetallarbeiter, der Führer der Delegation sozialdemokratischer Arbeiter auf dem Essener Parteitag der RPD, den Dresdner Arbeitern die Kampfesgrüße der Brüder an der Ruhr überbringen.
Keiner verzäume diese Kundgebung!

Fürsorge an Gefangenen und Straftatklaffen

H. W. Mehrere hunderttausend Menschen gehen alljährlich durch die Strafanstalten. Ein bedeutsamer Prozentsatz davon war bereits mehrfach Strafgefangener. Die Frage nach Besserung ist geeignet, nicht wenige Menschen in Verlegenheit zu versetzen. Man sollte meinen, daß dieses Gebiet, das so viele Menschen umfaßt, öffentlich und gründlicher diskutiert würde, als es jetzt geschieht.

Frau Hedwig Wangel befaßt sich mit der Fürsorge an Gefangenen und Entlassenen. Sie verläßt am Freitag, ihre Idee einem „ausgewählten“ Publikum einzuführen. Wir glauben, daß diese Künstlerin, die den Ertrag ihrer Arbeit z. T. für diese Art Wohltätigkeit verwendet, persönlich durchaus ehrlich befreit ist, etwas zu helfen, das krank ist. Aber schon der eine Vortragabend zeigte uns, wie recht wir haben, wenn wir von der Bourgeoisie in dieser Beziehung nichts erhoffen.

Die „Crime“ der Gesellschaft hatte sich im Festsaal des Neuen Rathauses zusammengesunden, um einen Abend dem Wohltätigkeitsport zu widmen. Nun, es ist mal etwas anderes als Theater — eine pikante Abwechslung. Dabei eine gute Gelegenheit die neuesten Tolleiten zu zeigen. Frau Wangel, von der Utopie befangen, durch Pflichtenauflagen eine schwärende Wunde am Körper der heutigen Gesellschaft heilen zu können, mühte sich des langen und breiten, ihren Zuhörern begreiflich zu machen, daß es rentabel ist, einen regelmäßigen Jahresbeitrag für die Gefangenen und Entlassenenhilfe anzulegen, da man sich dadurch größere Vorteile erspart. Was sie befragt und später im Bildern zeigte, wird wohl am besten und schärfsten charakterisiert, wenn wir sagen, um welches Objekt sich der ganze Spieß bewegt: Ein Heim mit circa 30 Zellen, die sich durchschnittlich dort für längere Zeit aufhalten können, um die Verbindung zu einem bürgerlich-anständigen Leben nach teilweise jahrelanger Zuchthaushaft zu bekommen. Gemäß Vergleich mit der Tätigkeit anderer Bourgeois ist die der Hedwig Wangel eine, die verlässlichen Kautschuk und Wärme vertritt. Aber damit ist noch nichts getan, um der Wurzel des Übels näher zu kommen.

Frau Wangel fühlt, daß man Wohltätigkeit, die man teilsweise abgibt und genießt, wie das Kompott nach dem reichlichen Essen, nicht als Arbeitsmittel anpreisen kann. Sie „erleichte“ deshalb nach der Ursache die die Straftatklaffen zu dem machte, was sie sind. Und sie „sah“ sie: „Mangel an Religiosität“! Also her mit Bildern und Wandsprüchen, die in die Gefängnisse gebracht werden müssen! Begonnen mit „vorbrechender Seelsorge“, die noch sicherer ist als das Verlesen geistlicher Schriften! Frau Wangel, die den heutigen Strafvollzug, wie er in der Theorie und Praxis besteht, als gut ansieht, hat damit noch nicht genug. Sie empfiehlt, daß in den Strafanstalten mehr Unterricht anzuordnen werde, z. B. über Sexualfragen „mit Unterordnung unter ästhetische Gesichtspunkte“.

Sie fand, daß einer der Hauptgründe für das Hinabgleiten von Menschen zu Verbrechen der Mangel an Verantwortungsgefühl sei. Sie fand aber nicht, daß diese Gesellschaft deren Menschen hungern und verrecken läßt, daß sie jährlich zehntausende ihrer kaulichen und Weisheit spendenden, hunderttausende taufende Erwerbslose ausgerechnet werden läßt!

Frau Wangel sieht nicht die wirklichen Ursachen des Elends, der heute fast trostlosen Not der kriminellen Gefangenen und der Straftatklaffen. Sie will nicht wahr haben, daß es eine bürgerliche Klassenjustiz gibt, die ein scharfes Werkzeug in der erbarmungslosen Hand der Kapitalisten ist. Und da sie das nicht sieht, können wir wohl ihre persönliche Ehrlichkeit und ihren guten Willen anerkennen, müssen ihr aber in aller Mäßigkeit sagen, daß die Arbeiterklasse diese Methoden der Pflichtenlehre kennt und ablehnt — ablehnt als objektiv gefährlich wirkende Maßnahme!

Heute noch ist die Fürsorge an Gefangenen und Straftatklaffen eine Domäne der Bourgeoisie und des sozialdemokratischen Reformismus. Hier herrscht das Prinzip, „Gesundheits“ wieder auf die „rechte Bahn“ zu geleiten. In der Hauptsache bemühen sich hierliche Vereinigungen um die Opfer

des Kapitalismus. In ihnen haben sie nicht selten gefängnisobjekte für den Seelenfang. Der, der eben erst die Fesseln des kapitalistischen Staates und seiner Mittel gramlos zu sprengen bekommen hat, wird nun erneut gebohen und gedrängt, ein williges Ausbeutungsobjekt zu werden. Glaubt einer, daß man z. B. den zahllosen Frauen, die auf Grund der Paragraphen 218 und 219 die Gefängnisse, und Zuchthäuser bewohnen müssen, dort einen Unterricht gibt, der sie später in die Lage versetzt, unerwünschten, weil unerträglichem Kinderlegen zu verhalten? Es ist schon absurd, das zu denken!

In der Strafanstalt werden heute noch die Gefangenen geteilt, um sich der herrschenden kapitalistischen Ordnung anzupassen. Alles Reden vom „humanitären“ Strafsystem, von der Beseitigung des Vergeltungsprinzips u. a. wird mühsam sehr lange die politische Macht in den Händen der Bourgeoisie ist. Erst das Proletariat kann, wie in der Sowjetunion, die Strafe ersetzen durch Pflege, dort, wo in der Tat meist Krankheit vorhanden ist.

Frau Hedwig Wangel erklärte, daß sie als Frau sich nicht mit Politik befaßt, da sie dazu nicht Zeit habe. Sie stellt sich damit ein Amtszeugnis aus und verzichtet von vornherein, sich zu einer Kämpferin zu entwickeln. Sie bleibt beim bürgerlichen „Edelmüt“ hängen.

Nochmals: Fürsorge an Gefangenen und Straftatklaffen

Die Strafe, die die bürgerliche Klassenjustiz auswirft, endet nicht mit dem Verlassen des Anstaltsgebäudes. Sie wird fortgesetzt und beginnt nicht selten erst dann in voller Schärfe zu wirken. Ein Teil der Straftatklaffen geht mit der Fessel der Bewährungsfrist aus der Anstalt und soll nun für ein „Wohlfühl“ von oft nur einigen Monaten, eine Reihe von Jahren vorwärtsleben. Dabei nebenher bemerkt werden muß, daß eine Antwort auf die Frage nach den Mitteln für ein Leben von den Strafverwaltungsbehörden, wie vom gesamten Bürgertum vergebens erwartet wird. Wir kennen Fälle, daß Entlassene, die in ihrer Not den Behörden zuleuten: „Ich zwingt uns ja, helfen zu gehen“, die folgende Antwort erhielten: „Die Folgen haben Sie selbst zu tragen!“

Selbst wenn der Gefangene „ordentlich“ entlassen wird und nicht durch die Bewährungsfrist bedauert ist, kann man von einer weltlichen Freiheit nicht sprechen. Ganz abgesehen davon, daß von einer wirklichen Freiheit im Kapitalismus nicht die Rede sein kann. Krankheit bringt jeder aus der Zelle mit. Den einen wirkt sie sofort als Voger, bei dem anderen kommt sie später zum Ausbruch. Hochgradige Neurosen, Nervenleiden, die das Leben mit anderen zur Qual werden läßt, obwohl in der Zelle jahrelang die Scham nach Verkehr mit Menschen kaum tragbar war, verfallen dem Entlassenen und seinen Angehörigen die „Freiheit“, Frauen, Eltern- und Jahrelangen helfen sich ein. Die Schicksale der Augen ist meist dahin. So wirkt die Strafe fort.

Außerdem ist der „Vorbestrafte“ gezeichnet. Wenn er nicht gerade einem „Wohltätigkeitsverein“ in die Arme läuft, der ihn als Leihdrücker benutzt, wird es ihm außerordentlich schwer sein, eine Arbeitstätte zu finden. Wir haben Beispiele, wie man politischen, also nicht kriminellen Gefangenen, die entlassen wurden, zuleute.

Der Not zu Dresden

A. B. bringt es fertig, ohne besondere Umstände das Amnestiegesetz vom Juli 1928 zu laborieren. Dieses Gesetz steht vor, daß die Strafvermerke aus den Akten zu tilgen sind. Ein Amnestierter, der zum Arbeitsamt an das städtische Betriebsamt vermittelt wurde, wurde von ihm abgewiesen, weil „vor einer Stunde“ ein anderer Arbeiter eingestellt worden sei. Man „merkte“ den Arbeiter aber „vor“. Die zweite Vermittlung nach derselben Stelle fand etwa 7 Wochen später statt. Wieder wurde der Arbeiter abgewiesen, mit der Begründung, man habe „eben einen eingestellt“. Wieder erfolgte der Trostspruch: „Vorgemerkt“. Als aber auch bei der dritten Vermittlung, nach reichlich einer Woche, wieder ablehnender Bescheid erfolgte, verlangte der Arbeiter, endlich den wirklichen Grund zu erfahren. Und er erhielt das Eingeländnis, daß der Not es grundsätzlich ablehne, Vorbestrafte zu beschäftigen. Den Einwand, daß er nicht als Vorbestrafte gelten könne, da er bei einer Festungshaftstrafe aus politischen Gründen zu verurteilt hatte, durch die Amnestie betroffen worden sei, beachtete man nicht. — Das tut der gleiche Not zu Dresden, dessen hervor-

Polizeischikanen in Neustadt

(Jugendarbeiterkorrespondenz)

Die Fälle provokatorischer Anstreichens der Polizei auf dem Hauptbahnhof heute wird uns folgendes mitgeteilt: In der 22. Stunde des 28. November patrouillierten einige Jugendarbeiter in ruhigem Gespräch die Frau-Kontor-Straße an der Ecke Johann-Kontor-Straße. Sie kamen von einem Gruppenabend des K. A. J. Einer der Genossen geht jetzt Monoton am Stand, und jeder Mensch würde es für seine Pflicht halten, Platz zu machen. Der Polizeibeamte jedoch, der sich an dieser Ecke aufhielt, hatte und vermutlich zur Rechtfertigung, kam dieser Gedächtnis nicht nach. Im Gegenteil, er stellte sich den Genossen in den Weg und streifte den am Stand stehenden am Arm. In ruhigem Tone stellte derselbe das dem Genossen gegenüber, über im Gespräch sei das war für den Beamten unzulässig, wenn er keine Provokationen fortzusetzen und die angeblich gemäße Staatsautorität zu wahren. Angenehmlich wollte er keine „Beamtenwürde“ gegenüber an der Straße stehenden Genossen — öffentlichen Personen — durchsetzen und stellte deshalb einige der Genossen fest. Das Vorgehen eines betroffenen Jugendarbeiters genügt, um eine Beamtenbeleidigung zu konstatieren und von Widerstandlichkeiten zu faheln, abgesehen alle fünf Genossen verlangten, zur Wache geführt zu werden.

Diese Provokation wurde von den Jugendarbeitern als eine bewusste angesehen, denn von ihrem Standort aus beobachtete der Beamte die das Verammlungslokal verlassenden Jugendarbeiter und sah seine Rückendeckung in den an der Seite stehenden Polizisten. Die Arbeiter der Neustadt verlangen, daß endlich einmal energisch gegen diese, zum Teil recht jungen, Beamten vorgegangen wird. Sie werden weitere Übergriffe entsprechend zu beantworten wissen.

ragende Mitglieder schmerzhaft Wohltätigkeit mimen und Gefühlsausbrüche erheben, wenn von den städtischen Behörden die Rede ist.

Wir melden schon früher, daß ein Angehöriger der „Bauhütte“ einen politischen Amnestierten, der nach jahrelanger Zuchthausstrafe das Rechte hatte, endlich wieder in die Arbeiter hineinzuführen, brutal mißhandelt und bemerkt, daß für ihn kein Platz vorhanden sei, obwohl zu jener Zeit noch Arbeitskräfte in der Branche gesucht waren.

Ein weiteres Beispiel bietet

Die Dresdner Fürsorge

von der Entlassenen im Höchstmaß das fürstliche Geld von knapp über 10 RM wöchentlich erhalten. Sie lehnte das Geld eines politischen Amnestierten, ihm einen warmen Wintermantel zu geben, damit er im kalten Winter vor Erkrankungen geschützt sei, ab. Begründung: Es liegt noch kein Schnee. — Ob wohl einer von denen, die diesen Reichthum haben, jetzt noch ohne Mantel geht?

So sieht diese „Fürsorge“ aus! Wie aber sieht es mit der „Religiosität“ dem „geistlichen Bestand“? In einem Zuchthaus hielt ein Gefangener die folgende Rede, die nicht mehr aus der Feder eines Menschen, sondern eines Tieres klingen würde. „Ja, mein lieber Freund, das ist schlimm, daß sie sich mit solch lächerlichen Gedanken tragen. Ich werde Ihnen ein Kreuz in die Zelle hängen, und dann veruchen Sie, ob Sie im Gebet Erlösung finden. Gott wird helfen!“

Wir fragen, was nutzt bei einer solchen Lage alles Appellieren an das Bürgertum? Was nutzt das Bitten an die Herzen von Menschen deren Interesse der Profit ist, und die konsequent an der Wiederherhaltung des Proletariats interessiert sind? Ist die Not der Gefangenen und Straftatklaffen behoben durch einige Heime, in denen sich die Entlassenen „zum bürgerlichen Leben zurückfinden“ sollen?

Es liegt gar nicht im Interesse derer, die mit den Straftatklaffen in Konflikt kamen, weil die soziale Not sie dazu zwang, zurückgeführt zu werden zu dem Verlangen, individuell ihr Glück zu machen. Das Proletariat wird alle Anstrengungen machen müssen, um auch auf diesem Gebiet Fortschritte vorzuweisen zu können durch Einbeziehen dieser Klassenangehörigen in die Klassenfront. Sie müssen lernen, daß der Proletarier nur mit seiner Klasse gehen und glücklich werden kann. Wenn sie das lernen, so haben wir eine Arbeit vollbracht, die nutzbar war.

Es wird Pflicht der K. A. J., speziell der ihr angeschlossenen Roten Hilfe Deutschlands sein, sich ernsthaft mit diesen Fragen zu befassen. Bisher konnte die Fürsorge der K. A. J. sich fast ausschließlich nur auf die politischen Gefangenen des Proletariats erstrecken. Mit der wachsenden Kraft der Organisation wird auch das Arbeitsgebiet erweitert werden können. Auch hier gilt, daß die Befreiung des Proletariats nur unser eigenes Werk sein kann. Von Wunderkuren und lächerlichen Humanitäten erwartet das Proletariat nichts. Es baut allein auf seine eigene Kraft.

Tödlicher Unglücksfall

Am Freitagabend kurz vor 7 Uhr wurde vor dem Hause Prager Straße 10 eine etwa 10 Jahre alte Frau beim Uebersteigen der Jahrbahn von einem Auto erfasst und derartig schwer verletzt, daß der Tod unmittelfach eintrat. Die Leiche wurde nach dem Totenwägen Friedrichs gebracht. Die Identität der Toten konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

An den Folgen seiner schweren Verletzungen gestorben ist der 50jährige Arbeiter Pajsch, der am Donnerstag bei dem Unglück auf dem Heller von dem Wagger begraben wurde.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Heidenau. Der 16 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Kirchhof aus Herbergen geriet am Freitagvormittag in einem Gutbetrieb in Sürßen in die Strohpresse und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Freital-Deuben. Konsumverein Vorwärts, 75 Verteilungsstelle. Alle in der 75 Verteilungsstelle tausenden Mitglieder und deren Frauen werden für Dienstag den 4. Dezember, 1930 Uhr, nach Gebauers Gasthaus Stadt Freital zu einer Mitgliederversammlung eingeladen.

Pirna. Mittwoch den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Volkshaus, Heiner Saal, Erwerbslosenversammlung.

Dresdner Volkshaus

Das fünfte Sinfonie-Konzert

findet Mittwoch den 3. Dezember, 20 Uhr, im Gewerbehause statt. Leitung: Professor Ilja Dobrowen a. S. Orchester: Dresdner Philharmonie. Solist: Jan Dahmen (Violone). Zur Aufführung gelangt: Tchaikowsky, Suite Romeo und Julia. — Tchaikowsky, Violinkonzert. — Borodin, 5. Sinfonie.

Pflichtveranstaltungen für die Nr. 3201—3209 und Nr. 24 B. Die zum Konzert aufgerufenen Mitglieder werden ersucht, die Konzerte zu besuchen. Freier Konzertartenverantw. für nichtaufgerufenen Mitglieder zu 1,50 Mark mit an der Abendkasse. Karten für Nichtmitglieder zu 3 Mark bei A. Ries, Geertstraße, und an der Abendkasse.

Galerie Neue Kunst Ado., Struhselstraße 6. Letzte Woche Erich Heddel-Ausstellung.

Die 11. Fleischwarenverteilungsstelle des Konsumverein Vorwärts

Dresden-Albstadt, Kosenstraße 93 wurde am 22. November 1928 dem Verkehr der Mitglieder übergeben. Sie teilt sich mit ihrer geschmackvollen Ausstattung und mit ihrer hygienischen, musterhaften Einrichtung ebensbürtig den bisher bestehenden genossenschaftlichen Fleischwarenverteilungsstellen an. Die Errichtung dieser Fleischwarenverteilungsstelle trägt ebenfalls einem dringenden Bedürfnis Rechnung. Die in dem dichtbevölkerten Bezirk zwischen Heilberger Platz und Falkenbrücke wohnenden Mitglieder haben nun Gelegenheit, ihren Bedarf an Fleisch- und Wurstwaren vorteilhaft und preiswert in der Genossenschaft zu decken. Der

stetig steigende Umsatz an Fleisch- und Wurstwaren, die in nur erstklassiger Beschaffenheit zur Abgabe gelangen, erfordert dringend die Errichtung von Fleisch- und Wurstwarenverteilungsstellen im Bezirk Groß-Dresden. Die Errichtung einer jeden konsumgenossenschaftlichen Verteilungsstelle wird von der wertvollen Bevölkerung lebhaft begrüßt, weil sie dazu beiträgt, die privatkapitalistische Wirtschaft auszugleichen. Es ist anzunehmen, daß sich auch diese neue Fleischwarenverteilungsstelle des Konsumvereins Vorwärts vorteilhaft entwickeln wird, so daß auch sie dazu beiträgt, der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft den Boden zu bereiten.



**Arbeiterparadies Margaretenhütte und
Unternehmerlataien**

Gründungs-. Des Hieren haben wir uns mit diesem Be-
trieb schon beschäftigt, aber weiter ist für die angestrebte
Rechtung und Ausbeutung der Fabrikation. Welche elasti-
schen sind die Arbeiter? Die Firma beschäftigt, haben wir schon
öfters geschrieben. Der dem Betriebe beizuhelfen man den Arbeitern
im Verhältnis zu anderen Betrieben noch relativ angenehme
Löhne. Nach dem Ausbruch 1918, wo die Herrschaften so zahl
wurden, wo jeder Arbeiter glaubte und hoffte, die Ertragsanteile
der Arbeit würden nun denen zugute kommen, die sie schafften,
wurde alles schillern. Besonders den Frauen und Jugend-
lichen der Solitärei und Glaserhütte brüht man am Vohaton
die Schokolade mit dem herrlichen Inhalt von 1 Mark oder
2 Pfennig in die Hand. Dabei alles Afford. Giltige sollen
sicherlich noch etwas mitbringen. Die Lohnregelung ist so
gefallen. Eine Woche, danach eine Woche Abschirung
Männer Väter Löhne des Glaserhütten sein, die Arbeiter hätten
in der Glaserhütte reichlich Geld erhalten. Dem ist aber nicht
so. Es besteht auch eine Preisliste. Wie es scheint
ist die in den meisten Abteilungen nur Frau Morgana. Es
wird behauptet, wie es dem Unternehmer beliebt. So schufen
die Kollegen und Kolleginnen in der Hoffnung, gut verdient
zu haben. Aber welche bittere Enttäuschung am Jahrtage. Die
Direktion glaubt wohl, daß Frauen besser als Männer geeignet
sind, den Profit noch mehr zu steigern. So geht sie dazu über,
die Männer zu entlassen. Jetzt werden 30 Mann entlassen und
Frauen, von denen man annimmt, daß sie sich den Unternehmers-
methoden wehrlos widerstandslos fügen, eingestellt. In
der Fabrik soll angeblich nichts zu tun sein, und es ist für
den Arbeiter Ausarbeit angelegt. "Wiese Jungen" behaupten
der Vorherrschaft der Betriebsrat, Köhler, ist der Direktion sehr
ergeben. Die weiß ihn jedenfalls zu schätzen. In der Solitärei
sollte ein Affordpreis vereinbart werden, der den Arbeitern
etwas mehr verschafft als eine Mark in der Löhne am Vohaton.
Es soll dann aber eine Beauftragung von Glaserhütte ein-
genommen sein wegen schlechter Ware. Der Vorherrschaft Köhler
soll zur Direktion gelangen sein, diese Ware ist so gut bezahlt.
Direktor Reife soll ganz verführt von "Dankbarkeit" für die Un-
ternehmlichkeit überredet haben. Vor kurzem war Gauleiter

Griensbach hier, um mit der Direktion über die Preisgestaltung
zu verhandeln. Er hatte eigentlich dazu gar keinen Grund
wenn er schon so einen "treuen Helfer" hat. Nun, was sagen
die anderen Betriebsratsmitglieder hierzu? Ist ihnen von
diesen Dingen nichts bekannt oder marichieren sie mit in dieser
Frone? Viele Proleten wissen Köhlers Einstellung richtig
einschätzen, verlangen wiederholt

eine Betriebsversammlung.
Die er der Betriebsrat laudig ist. Köhler glaubt wohl, allein
der Mann zu sein, um den Laden zu schmecken. Oder hat er
Angst vor seiner Belagtheit? Köhler soll Agitations-
leiter vom Bezirk Großdubrau des Fabrik-
arbeiterverbandes sein. Kann man mit solchen Me-
thoden Agitation treiben? Also, Kollege Köhler, verteidige
sich gegen diese Anlässe in einer Betriebsratsversammlung!
Kollegen lebt euch zur nächsten Wahl eure Vertreter vorher gut
an und wählt euch solche, die eure Interessen wolle und ganz
vertretend. Seht euch Führern nicht auf den Mund, sondern
scharf auf das, was sie tun. Organisiert euch zeitlos werf-
schaftlich und unterstützt die Opposition im

Kampf gegen Reformismus und Unternehmerlataien!

Solidaritäts-Rundschau

Unlänglich der Anlauf des 1. Kindertransportes der
Internationalen Arbeiterhilfe findet am Dienstag dem
4. Dezember 20 Uhr in den Annenstätten eine große
Empfangs- und Solidaritätskundgebung für die
kämpfenden Ruhrarbeiter

statt.

Ein ausdauernder Ruhrprolet

wird persönlich berichten über die Verhältnisse an der Ruhr.
Genosse A. Strzelewicz und Gertrud Strzele-
wicz haben ihre Mitwirkung zugesagt.
Zur Deckung der Unkosten wird am Saaleingang
30 Pfennig Eintritt erhoben.

Feistnahme eines Wilderers

Freital. Am Mittwochmorgen wurde von dem Forst-
wart Wundelich aus Obernauendorf im Bollenwald ein wegen
Wilderei verurteilter 47 Jahre alter Dekorationsmaler
beim Wildern getroffen. Dieser leute bei seiner Verhaftung dem
Forstbeamten den heftigen Widerstand entgegen und erhielt,
als er diesem das Gewehr entziehen wollte, durch Selbst-
entladung einen Schuß in den rechten Unterarm. Nachdem er
verwundet worden war, wurde er dem Amtsgericht Freital zu-
geführt.

Winterkampf gegen Schädlinge

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer hat wiederholt
auf die außerordentlich praktischen Flugblätter der Biologischen
Reichsanstalt hingewiesen, die in dem Kampf gegen Schädlinge
aller Art für den Landwirt die besten Ratsschläge bringen. Auch
der Winterkampf gegen die mannigfachen Schädlinge ist nicht
weniger wirksam als die Schädlingsbekämpfung zu anderer
Zeit des Jahres. So wird beispielsweise die Meteoritis her-
schende Kaninchenplage am besten in den Wintermonaten, sobald
Schnee gefallen ist, bekämpft. Auch gegen die Ratten, die sich
mit Beginn der kalten Jahreszeit auf den bebauten Grundstücken
zusammenschieben pflegen, wird jetzt zweckmäßig vorgegangen.
Ferner sind die in den kalten Kronen der Obstbäume sehr leicht
aufzufindenden Nisteln zu entfernen. Ueber dies alles geben
die einschlägigen Flugblätter der Biologischen Reichsanstalt für
Land- und Forstwirtschaft nähere Auskunft, die von der Haupt-
stelle für Pflanzenkrankh., Dresden-N., Stübelaallee 2, zum Preise
von 10 Pf. je Stück zu beziehen sind.

„Gegen den Gebärwong!“

heißt ein Buch des Reichstagsabgeordneten
Emil Hillein, Berlin.

Dieser hält einen Vortrag über

„Geburtenverhütung und Arbeiterkass“

am 5. Dezember im Kristallpalast

am 7. Dezember im Reichsbaucafé.

Eintritt 40 Pfennig. Beginn 19.30 Uhr.

Verband Volksgesundheit.

Amtliche Bekanntmachungen

— Franz-Erbisdorf —

Die im Laufe dieses Jahres infolge der Trockenheit
erlassenen Bekanntmachungen über Einschränkungen im Wasser-
verbrauch werden hierdurch bis auf weiteres wieder aufgehoben.
Brand-Erbisdorf am 1. Dezember 1928.
Der Stadtrat.

**Mechanische
Spielwaren-Ausstellung**
Neue Messe-Schlager

Märklin-Metall-Spielwaren von M. 4,50 bis zu M. 150,00 / Eisen-
bahnen, in Uhrwerk von M. 2,50 bis zu ca. M. 50,00 / Einzelne Loko-
motiven von M. 1,50 bis zu M. 75,00 / dito elektrische bis zu M. 70,00
Kleinbahnen, elektrisch von M. 22,50 bis zu M. 120,00 / Bahnhöfe
M. 1,50 bis zu M. 70,00 / Signal M. 0,50 bis zu M. 1,15
175. 212 von M. 20,00 / Signal M. 0,50 bis zu M. 1,15
Hauptmaschinen M. 1,00, 1,50, 2,25, 3,75 bis zu M. 10,70 / Dampf-
maschinen M. 100, 575, 650 bis zu M. 120,00 / Modelle M. 0,80, 0,7,
1,13 bis zu M. 17,00 / Elektromotoren, Starkstrom, 115 und 220
Volt, von M. 12,25 an / Elektromotoren, Starkstrom, 115 und 220
Volt, von M. 12,25 an / Laterale Magneten M. 200, 405, 980, 1157
bis zu M. 16,50 / Kinos mit Lautsprechern u. Film M. 5,80 bis zu M. 42,00
große Auswahl in allen Sorten Plänen / Anker, in Längsform M. 0,50, 1,50,
2,25 bis zu M. 30,00 / Pfeiler, stabiler stehend, M. 0,60, 1,50, 2,50, 3,50,
5,00, 4,00, 5,50 / Großartige Anzeigearbeitel und Karussells von M. 0,35
0,75 bis zu M. 10,00 / Puppenstuben-Beleuchtungen, rezende und
musikalische Muster von M. 0,40 an / Taschenlampen von M. 1,25 bis
zu M. 1,50, komplet / Film Ersatz-Batterien M. 0,45 / Sämtliche
Kleinbeleuchtungsartikel

Heinrich Stein opt. Institut / Photohaus
In dem staatlich geprüfter Optiker
Versand nach auswärts prompt und gewissenhaft
Beschreiben Sie bitte jede Schraubenart, in dem 15teil. eine tolle Achter-
bahn, gebaut von Märklin-Metall-Spielwaren, laut
Brosch. erhältlich in Firma A. d. Eibe
Projekt-Material sendet sich auf Wunsch jederzeit kostenlos zu

**Heilsalbe
und
Seifencrem**
die beste Wundsalbe
zu haben in der
Apotheke, Demitz-Thumitz

**Puppen-
Wagen**
erneuert
Kaiser
Pirma
Schmiedestr. 17

Alle Leser
der Arbeiterstimme sind gewöhnt,
auch dem Inseratenteil die gebüh-
rende Beachtung zu schenken, sie
kaufen nur
beeinflusst durch die in den Ge-
schäftsanzeigen gemachten preis-
werten Angebote
bei den Inserenten

**Uhren
moderner
Schmuck
Gramophone
Erich
Schneider**
Lohnschneiderei
Pflaß, Schlegelstr. 16

Schnitt- und Wollwaren
Spezialität: Arbeiter-Garderobe
HEINRICH EBLEN
Beldenaub-Süd, Dürener Straße Nr. 30

Kluge Frauen
Gummist-Strümpfe
Gummist-Strümpfe
Gummist-Strümpfe
Gummist-Strümpfe

Molkerei Meißen
E. G. m. b. H.
Sämtliche Molkereiprodukte
in frischer und bester Qualität sowie
Eiscrem
Tip-Top im Karlon und Eskimo-
Eis-Schollen
Belieferung sämtlicher
Konsumvereins-Verkaufsstellen

R. Freisleben
Posplatz
Filiale: Walstr. 4
Päckchen, Damenbedarfs-
Aus. Versand



Für den
**Weihnachts-
bedarf**
zur
Hausbäckerei

<p>Weizenmehl</p> <p>GGG-Weizenauszugmehl „Mehren- stolz“ Pfund 0.28 in 5-Pfund-Leinenbeuteln Beutel 1.50</p> <p>Weizenauszugmehl Ia Pfund 0.24</p> <p>Weizenmehl I Pfund 0.22</p> <p>Weizenauszugmehl „Diamant“ in 5-Pfund-Leinenbeuteln Beutel 1.50</p>	<p>Feinster Zucker</p> <p>gemahlen das Pfund von 0.30 bis 0.33</p> <p>Zitronat (Sukade)</p> <p>größtenteils Früchte, Pfund 1.40</p>
<p>Feinste dänische Molkereibutter</p> <p>Original-Zustellung 2.50 in Halbpfund-Einheiten 2.40</p>	<p>Beste sibirische Meiereibutter</p> <p>Original-Zustellung 2.15</p>
<p>Feinstes Kokosfett</p> <p>losg Pfund 0.68 in 1/2-Pfund-Tafeln .. Tafel 0.36 in 1-Pfund-Tafeln ... Tafel 0.72</p>	<p>Feinstes Kinderfett</p> <p>losg Pfund 0.72 in 1/2-Pfund-Tafeln .. Tafel 0.40 in 1-Pfund-Tafeln ... Tafel 0.80</p>



<p>Eleme-Rosinen Pfund 0.64</p> <p>Sultania-Rosinen, I Pfund 0.80</p> <p>Erzstier-Rosinen, Ia Pfund 1.00</p> <p>Choice Amalias-Korinthen Pfund 0.80</p> <p>Mandeln, hart, gelbt Pfund 2.20</p> <p>Mandeln, bitter, beste, gelbt Pfund 2.40</p>	<p>Geraspelte Kokosnuß Pfund 0.64</p> <p>Bäckpulver Beutel 0.08</p> <p>Vanillezucker Beutel 0.05</p> <p>Zitronenöl Flasche 0.10</p> <p>Mandelöl Flasche 0.10</p> <p>Zitronen, neue Ernte Stück 0.10</p>
--	---

Konsumverein

Vorwärts

Warenabgabe nur an Mitglieder